Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingerechter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 90. Bezirks-Fernsprecher No. 52. **Dienstag, den 23. Februar.** Bezirks-Fernsprecher No. 52. **1897.**

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

⊙ **Berlin**, 22. Februar.

Am Bundesrathstisch befindet sich Staatssekretär v. Marschall. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Auswärtigen Amts in Verbindung mit dem Etat für die Schutzgebiete. — Der Referent, Prinz v. Arenberg, bespricht die griechischen Staatsschulden. Man sei in der Kommission der Ansicht gewesen, auch die Leichtgläubigkeit der griechischen Staatsgläubiger entbinde unsere Regierung nicht von der Verpflichtung, die griechische Regierung anzuhalten, so anständig und ehrlich zu sein, wie sie es überhaupt zu sein vermöge. (Heiterkeit.) — Abg. Hasse (nat.-lib.) wünscht einige Aufklärungen des Staatssekretärs über die Kretafrage. Unsere Interessen könnten nur sein solche der Aufrechthaltung des allgemeinen europäischen Friedens. Redner berührt des Weiteren die Ausgaben des Reichs für deutsche Schulen im Ausland. Ferner hält er ein Auswanderungsgesetz für dringend nothwendig, desgleichen eine Reform des Gesetzes über Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit. Auch über den Stand unserer Handelsbeziehungen zu Spanien wünscht Redner Aufschluß. Schließlich empfiehlt er die Bildung eines mitteleuropäischen Zollvereins. — Staatssekretär Freiherr v. Marschall: Auf die Anfrage des Herrn Vorredners wegen der kretischen Frage kann ich zunächst folgendes in thatsächlicher Beziehung erwidern: S. M. Schiff „Kaiserin Augusta" ist gestern Vormittag vor Kanea eingetroffen und hat sofort 50 Mann in der Stadt gelandet. Bereits Nachmittags ist das Schiff in Aktion getreten. Auf Grund einer Vereinbarung der kommandirenden Offiziere haben russische, österreichische, englische Schiffe und unser deutsches Schiff geschossen auf eine größere Insurgentenschaar, die unter griechischer Flagge von Osten her gegen das von den Mächten besetzte Kanea in feindseliger Weise vorrückte. Die Insurgenten wurden durch die Schüsse zurückgetrieben. So bezeichnet ich den Wunsch des Hauses finde, über den Stand der brennenden kretischen Frage näher unterrichtet zu werden, so muß ich doch in diesem Augenblick darauf verzichten (sehr richtig!), darüber eingehende Mittheilungen zu machen. Was ich sagen kann, ist Folgendes: Die Linie der deutschen Politik ist auch hier klar vorgezeichnet: entschlossenes Eintreten für die Erhaltung des Friedens. (Beifall.) Deutschland hat im Orient keinerlei Sonderinteressen zu verfolgen. (Sehr richtig!) Umso fester, umso rückhaltloser können wir uns der großen Aufgabe widmen, nach unseren ganzen Kräften beizutragen zur Erhaltung des Friedens. Das Werk der Pacificirung Kretas, das die Mächte ernstlich unternommen haben, ist gestört und bedroht durch das völkerrechtswidrige Vorgehen Griechenlands. (Sehr richtig!) Aus Berichten, die mir vorliegen, erhellt, daß die Landung regulärer griechischer Truppen, weit entfernt, die Gemüther zu beruhigen, im Gegentheil eine in jedem Augenblick wachsende Anarchie daselbst herbeigeführt hat. Die Fortdauer dieses Zustandes enthält an sich und vermöge der Rückwirkung auf andere Völker eine schwere Gefährdung des Friedens. Diese Gefährdung des Friedens zu beseitigen mit den prastesten und wirksamsten Mitteln erscheint als die nächste Aufgabe, damit wird gleichzeitig Raum geschaffen zu einer definitiven dauernden Ordnung der Dinge auf Kreta, zu einer Befriedigung berechtigter Forderungen der christlichen Bevölkerung, was sehr wohl möglich ist, ohne die Integrität des osmanischen Reiches anzutasten. Ueber die Mittel, die zu ergreifen sind, um dieses gemeinsame Ziel zu erreichen, schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen den Mächten, über die ich, wie gesagt, in diesem Augenblick nicht sprechen möchte. Ich bin vom Herrn Reichskanzler ermächtigt, zu erklären, daß er, sobald die Zeit gekommen ist, gern bereit ist, über Alles, was von deutscher Seite in dieser Frage unternommen worden ist, dem hohen Hause näheren Aufschluß zu gewähren. Das ist die Sachlage. Man appellirt in der jüngsten Zeit sehr häufig, und vielfach nicht ohne Erfolg, an die christliche Humanität. Ich meine, angesichts dieser Thatsache ist der Hinweis vielleicht nützlich, daß wir den Forderungen einer richtig verstandenen Humanität in weiterstem Umfange gerecht werden, wenn wir alle Kräfte einsetzen, um der Gefahr eines Krieges vorzubeugen, der nach menschlicher Wahrscheinlichkeit namenloses Elend über weite Länderstrecken mit sich bringen würde. (Sehr wahr! Zustimmung.) — Direktor im Auswärtigen Amt Hellwig erwidert dem Abg. Hasse, die Angelegenheit der deutschen Schulen im Auslande sei Sache des Reichsamt des Innern. — Direktor Reichardt fügt hinzu, ein Auswanderungsgesetz werde dem Hause hoffentlich in wenigen Tagen schon zugehen können. — Abg. Lieber (Centr.) meint, was Kreta anlange, so wünsche seine Partei zwar lebhaft, daß die Mißhandlungen christlicher Unterthanen in der Türkei ein Ende nehmen, aber seine Partei sei andererseits überzeugt, im gegenwärtigen Augenblick bestehe die wahre christliche Humanität in der Erhaltung des europäischen Friedens. Auch wenn das Vorgehen Griechenlands nicht völkerrechtswidrig wäre, wie der Staatssekretär es genannt, so würden wir zu Griechenland zu allerletzt das Vertrauen haben, die christlichen Interessen auf Kreta zu vertreten. — Abg. Richter (freis. Volksp.) ist der Ansicht, daß die Zurückhaltung des Reichstags auf dem Gebiete der auswärtigen Politik auf die Bismarckische Tradition zurückzuführen sei; das müsse endlich aufhören. Redner fragt des Weiteren, wohet es denn komme, daß Deutschland gerade mit seinem Blokade-Vorschlag die Führung in Kreta zu übernehmen scheine. Der Vorschlag sei bekanntlich gescheitert an dem Widerstand Englands. Damit habe man sich eine diplomatische Niederlage geholt. Die Beseitigung der Türkenherrschaft sei für Europa von weittragender Bedeutung, weil es zuletzt darauf hinauslaufe, wer in den Besitz von Konstantinopel komme. Der Vorschlag des englischen Premier-Ministers, Kreta autonom zu machen, sei acceptabel. Schließlich würde man es aber auch nicht für ein Unglück halten, wenn Kreta mit Griechenland vereinigt würde. Eine besondere Prädeding für Macedonien zu verhindern, habe Oesterreich-Ungarn das nächste Interesse. Es wäre nun aber an der Zeit, mit klaren und bestimmten Absichten der Großmächte bezüglich der Reformen hervorzutreten. (Beifall.) — Abg. Marquardsen (nat.-lib.) bemerkt, er könne im Allgemeinen dem Gedanken des Abg. Richter über die Art der Pacifikation Kretas durch Gewährung der Autonomie zustimmen. Jedenfalls werde seine Partei die Regierung auf dem Wege zur Erhaltung des Friedens unterstützen. — Abg. Lieber (Centr.) bespricht die römische Frage von 1877, dabei hoffend, daß das Programm, sich unter keinem Vorwande und in keiner Form einzumischen, fortan nicht wiederkehre, und wie viele Parteien auch in diesem Hause seien, Schwarze, Weiße, Rothe, so werde doch der Reichstag in der Unterstützung der Regierung nach außen hin einmüthig schwarz-weiß-roth sein. (Beifall.) — Auf eine Anregung des Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) bemerkt noch Staatssekretär Frhr. v. Marschall betreffs der deutschen Gläubiger des griechischen Staates, die Regierung werde nach Kräften nach wie vor für deren Interessen eintreten. — Hierauf wird der Titel „Gehalt des Staatssekretärs" genehmigt. — Beim Titel „Mk. 500,000 für geheime Ausgaben" sagt Abgeordneter Stadthagen (Soz.): Ich vermag nicht einzusehen, wozu das Auswärtige Amt diese halbe Million braucht. Vielleicht zur Abwehr der gemeingefährlichen preußischen Bestrebungen, mit denen es zu kämpfen hatte, zur Abwehr der Lockspitzeln und all dieses Lumpengesindels? (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) — Es folgt der Etat der Schutzgebiete. Beim Etat für Ostafrika zweifelt Abgeordneter v. Vollmar (Soz.), daß dasselbst wirklich dem Sklavenhandel ganz das Handwerk gelegt sei, sogar in nächster Nähe von deutschen Küstenorten sei derselbe neuerdings noch beobachtet worden. Sollen doch sogar auf unseren ostafrikanischen Linien Sklaventransporte von der Küste nach Sansibar stattgefunden haben. — Kolonialdirektor Freiherr v. Richthofen entgegnet, es handle sich dabei um Angaben aus dem Jahre 1893, die längst widerlegt seien. Es geschehe Alles, um den Sklavenhandel zu unterdrücken, und zwar mit Erfolg. — Beim Etat für Kamerun kommt Abg. Beckh (freis. Volksp.) darauf zurück, daß der Gouverneur v. Puttkamer in Abwesenheit seines Stellvertreters v. Stetten dessen Sachen durchgestöbert und sich Eigenthum desselben angeeignet habe. Auffälliger Weise sei auch v. Stetten trotz seiner großen Verdienste Seitens der Kolonial-Abtheilung zurückgesetzt worden; denn ihm hätte eigentlich die Stelle als Gouverneur gebührt. — Direktor v. Richthofen führt aus, daß sein Amtsvorgänger in der Wahl des Herrn v. Stetten nicht glücklich gewesen sei. Herr v. Puttkamer bestreitet, was ihm Herr v. Stetten zur Last gelegt habe, und habe gegen denselben Strafantrag gestellt. Die Zeugenvernehmungen seien bereits im Gange. — Auf eine Beschwerde des Abg. Schall (kons.) bemerkt noch Direktor v. Richthofen: Gegen eine übermäßige Branntwein-Einfuhr könne man nicht den deutschen Handel einseitig beeinträchtigen und nur im Einvernehmen mit den Nachbarstaaten vorgegangen werden. Der Etat für Kamerun wird genehmigt, ebenso der Etat für Togo. Beim Etat für Südwestafrika wünscht Abg. Graf Arnim (Reichsp.) eine Eisenbahn für dieses Gebiet, welche dringender sei, als sonst irgendwo in unseren Kolonieen. — Direktor v. Richthofen hofft, daß das Haus demnächst die Mittel für eine Eisenbahn bewilligen werde. Der Zolltarif sei einstweilen nur ein provisorischer. — Abg. Richter (freis. Volksp.) hofft, im Gegensatz zum Regierungsvertreter, daß der nächste Etat die Mittel für eine Eisenbahn, denn nur um eine solche könne es sich handeln, nicht einfordern werde. — Abg. Hasse (nat.-lib.) wünscht ebenfalls die Anlage einer Eisenbahn und regt die Erhebung einer Grundsteuer in Südwest-Afrika an. Nach kurzer Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Hasse und Richter wird auch dieser Etat genehmigt. — Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Erste Lesung des Schulden-Tilgungsgesetzes (Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen). Vorlage, betreffend Beschlagnahme von Arbeitslöhnen. Etat des Invalidenfonds. — Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 22. Februar.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Gesetzentwurf, betr. die Ergänzung einiger jagdrechtlicher Bestimmungen (Nichttrennung der Jagdbezirke durch Schienenwege), in zweiter Lesung mit einer vom Abg. v. Plettenberg (kons.) beantragten formalen Aenderung an und erklärt die dazu vorliegenden Petitionen durch Uebergang zur Tagesordnung für erledigt. Darauf wird das aus dem Herrenhause mit einigen Abänderungen zurückgelangte Lehrerbesoldungsgesetz berathen. In der Generaldiskussion empfiehlt Abg. Seyffardt (nat.-lib.), das Gesetz in dieser Fassung anzunehmen, obgleich die Aenderungen des Herrenhauses eigentlich Verschlechterungen seien. — Abg. Brüsch (Centr.) äußert sich im gleichen Sinne; das Centrum werde für die Vorlage stimmen, in der Hoffnung, daß es sich nur um ein Provisorium handle. — Abg. Rickert (freis. Ver.) führt aus, daß hier nur ein Waffenstillstand vorliege, und betrachtet das Gesetz, mit dem auch die Lehrer nicht zufrieden seien, als Abschlagszahlung. — Kultusminister Bosse bezeichnet die Auffassung als unrichtig, daß dies Gesetz hinter früheren Entwürfen zurückbleibe; auch die Lehrer müßten anerkennen, daß ihnen alle Parteien unter schweren Opfern entgegengekommen seien. Die Lehrerpresse habe auch bereits anerkannt, daß das Gesetz ein Fortschritt sei. § 2 werde, trotzdem das Herrenhaus die Worte „auch in besonders billigen Orten" gestrichen habe, in seinem ursprünglichen Sinne gehandhabt werden. Es sei Ehrenpflicht der Regierung, das Gesetz zu auszuführen, daß es den Lehrern zum Segen gereiche. — Abg. v. Heydebrand (kons.) erklärt die Aenderungen des Herrenhauses für unwesentlich und hofft, daß die Regierung das Vertrauen, welches die Rechte bei ihrer Zustimmung zu dem Gesetze in sie setze, nicht enttäuschen werde. — Abg. Arendt (freikons.) erklärt, daß auch seine Fraktion der vorliegenden Fassung zustimmen werde, zumal sie die Aenderungen des Herrenhauses für nicht so schlimm halte. Herr Rickert thue Unrecht, schon wieder die Brandfackel der Unzufriedenheit in die Lehrerschaft zu werfen. Es sei wünschenswerth, daß in der nächsten Session sich ein Gesetzentwurf für die Hinterbliebenen der Lehrer anschließe. — Abg. Polacz (Centr.) ist überzeugt, daß die Lehrer das Gesetz dankbar aufnehmen würden. — Die Abgg. Kubrke (freil. Volksp.) und Wolffy (Pole) erklären ebenfalls ihre Zustimmung zu dem Gesetz. Bei der Spezialdiskussion bleibt die Fassung der einzelnen Paragraphen unverändert, und das Gesetz wird in der Gesammtabstimmung gegen die Stimme des Abg. v. Kroecher (kons.) angenommen. — Abg. Seidel beantragt, die Regierung aufzufordern, mit Rücksicht auf die noch zur Zeit in der Provinz Schlesien bestehende ungerechte,

---

(Nachdruck verboten.)

Olgas Rigorosen.

Novellette von **Hugo Klein.**

Unsere Zeit tritt sehr entschieden für die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Studium ein, und ich wäre wirklich der letzte, der dagegen das Wort erheben wollte. Ich halte es in dieser Beziehung mit einem geistreichen Wiener Professor, der da sagte: „Die Frage der Eignung der Frau zum ärztlichen Beruf war an dem Tage entschieden, als das erste Weib ein Diplom erwarb." Ich, Dr. Wilfried Schöller, praktischer Arzt, fürchte auch nicht die weibliche Konkurrenz. Raum für Alle hat die Erde — das Citat soll keine boshafte Anspielung darauf sein, daß dereinst vielleicht auch weibliche Aerzte die Friedhöfe bevölkern könnten.

Die weibliche Kollegin soll mir also willkommen sein. Aber — wissen die jungen Damen auch, die sich für das ärztliche Studium im Prinzip begeistern, was dasselbe in der Wirklichkeit bedeutet? Haben sie nur eine Ahnung davon, was Rigorosen sind? Sie wissen es nicht, und ich sage: Der Himmel behüte die lieben Fräulein, welche schon vermöge ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit alles irdische Glück verdienen, vor den Rigorosen!

Wieviel angestrengte Arbeit, physische Mühe und geistige Konzentration, wieviel durchwachte Nächte, mühsam verscheuchten Schlaf und versäumte Freuden faßt nur auch ein Rigorosum in sich! Nicht zu reden von den bangen Prüfungsstunden. Bei der bloßen Erinnerung sträuben sich mir die Haare, die mir nach Absolvirung meiner Studien und zehnjähriger Ausübung des ärztlichen Berufs noch übrigeblieben sind, zu Berge. Ich verzichte daher auch auf die nähere Schilderung und liebevolle Ausmalung der Greuel. Aber eine immerhin lehrreiche Geschichte, die in dieses Kapitel gehört, möchte ich erzählen, die Geschichte von Fräulein Olgas Rigorosen.

Es war auf meiner Schweizer Reise vor etwa sechs Jahren. Ich war bis Genf gekommen, wo ich schließlich Halt machte und einige Wochen verbringen wollte. An einem der ersten Abende kehrte ich von einem langen Marsch sehr ermüdet heim und verfiel in einen tiefen Schlaf. Gegen zwei Uhr Morgens wurde ich durch einen heftigen Lärm in dem Korridor der Pension, wo ich wohnte, geweckt. Ich hatte natürlich keine Ahnung, was geschehen war. Plötzlich kam mir der Gedanke, es könnte Feuer ausgebrochen sein. Rasch sprang ich aus dem Bett und kleidete mich an. Ich war eben nothdürftig mit meiner Toilette fertig, als der Lärm näherkam, und plötzlich pochte man an meine Thür. Da stand die gute alte Pensionsinhaberin in ihrer leuchtenden weißen Haube mit vielen anderen Hausgenossen. Man holte den Arzt. Ich befand mich zwar auf der Erholungsreise, die ich mir selbst verschrieben (ein Beweis dafür, daß sie wirklich nothwendig war), aber da man mir sagte, daß es sich um einen Unglücksfall handle, konnte ich nicht zögern. Um was handelte es sich? Eine junge Hörerin der Medizin, welche in derselben Pension wohnte, war, wie man mir erzählte, am Abend in Fieber verfallen, in dem sie bald wirre Reden führte. Sie war im Delirium immer unruhiger geworden und schließlich zum Fenster hinausgesprungen. Schöne Bescherung!

Nun, die Sache war nicht so arg, namentlich der Sprung der jungen Dame war ohne ersichtlichen Schaden gewesen. Sie wohnte zum Glück in der ersten Etage, die nicht sehr hoch, und fiel auf einen Haufen weicher Gartenerde, der sich gerade unter ihrem Fenster befand. An dem Körper war keinerlei Verletzung wahrnehmbar, wie die Frauen konstatirten. Dagegen lag die Kranke nun bewußtlos und ohne Bewegung da; nur manchmal ging ein Zucken durch die Glieder. Es lag zweifellos ein nervöses Fieber vor, und ich befürchtete ein Hirnhautentzündung. Ich wandte sofort eine sehr energische kalte Behandlung an. Was sich thun ließ, sollte gethan werden.

Dabei stand ich am Bett und betrachtete bewundernd das schöne Gesicht des Mädchens; ich habe selten etwas Reizvolleres gesehen. Ein blasses, längliches Gesicht mit wirrem, nachtschwarzem Haar und großen dunkeln Augen, beschattet von langen Wimpern. Dabei unzählige Feinheiten in den Zügen, namentlich in dem Schnitt des Antlitzes, im Profil, in der Zeichnung des Mundes, und so weiter. Wie mochte sie erst blühen und glühen, diese seltene Frauenblume, wenn sie der wundertätige Strahl der Sonne traf! Nun rüttelte und schüttelte sie der Sturm . . .

„Ist das Fieber ganz plötzlich zum Ausbruch gekommen? Und aus welchem Anlaß? Haben Sie eine Vermuthung?" fragte ich die Pensionsinhaberin.

„Ach, mein Gott," sagte die alte Frau, „ich glaube, das Fräulein hat zu viel gelernt. Sie studirt Medizin und gönnte sich keine Ruhe. Tag und Nacht saß sie bei den Büchern, in den Hörsälen und Laboratorien. Sie ging auch zur Secirung, und wenn sie manchmal heimkam, war ihr ganz übel. Aber die Hauptsache war das viele Lernen. Sie stand vor den Rigorosen und pflegte zu sagen, wenn sie das Examen nicht bestände, so könnte sie die Schande nicht überleben. Wir hielten sie wie das eigene Kind, denn sie ist so lieb und gut und so anständig; sie dauerte uns so sehr, wenn sie die Nächte bei dem Studium durchwachte. Sie war so zart, so zart . . ." — „Armes Kind!"

„Glauben Sie, daß Gefahr vorhanden ist?" fragte die Frau bekümmert.

„Nun, die Sache ist ernst. Ich denke aber, daß es nicht so bedenklich um sie steht, wie es nach dem Sprung aus dem Fenster den Anschein hat. Ich werde jedenfalls nichts versäumen, was die Genesung fördern könnte."

(Schluß folgt.)

namentlich den Mittel- und Kleinbesitz belastende Vertheilung der Schullasten thunlichst noch in der laufenden Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Schulbeiträge und die Unterhaltungspflicht sämmtlicher öffentlicher Schulen Schlesiens gemäß Artikel 25, Abschnitt 1, der Verfassung geregelt werden sollen. — Abg. Heydebrand (kons.) beantragt zum Antrag Seidel, denselben auf die ganze Monarchie auszudehnen und statt „thunlichst noch im Laufe der Session" „baldthunlichst" zu setzen. Schließlich fordert der Antrag die Regelung der Schulbeiträge und die Unterhaltungspflicht im Rahmen des durch die übereinstimmenden Beschlüsse beider Häuser des Landtags bereits wiederholt geforderten allgemeinen Volksschulgesetzes. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Seidel mit dem Abänderungs- und Zusatz-Antrag Heydebrand angenommen. Der Gesetzentwurf, betr. die Rechtsverhältnisse der Auktionatoren Ostfrieslands und des Harlingerlandes, wird in zweiter Lesung angenommen. Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs, betr. Vereinigung der Stadtgemeinde Burtscheid mit der Stadtgemeinde Aachen. Auf Antrag des Abg. Danzenberg wird der Entwurf der Gemeinde-Kommission überwiesen. Dienstag, 23. Februar: Etat der Bauverwaltung, kleinere Vorlagen.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Eine Hörnerschlittenfahrt im Riesengebirge machten dieser Tage Prinz Heinrich von Preußen, die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen, die Prinzessin Feodora und der Erbprinz von Meiningen nebst Gefolge bei prachtvollstem Frühlingswetter. Am Abend der Ankunft wogten Tausende von Menschen auf den Straßen Hirschbergs, welches in reichem Flaggenschmuck prangte: die Straßen strahlten im Lichtglanze Tausender Flämmchen und mannigfaltiger farbiger Dekorationen. Die Thalfahrt der fürstlichen Herrschaften verlief prächtig und die Führer erwarben sich das uneingeschränkteste Lob für ihre Geschicklichkeit. Prinz Heinrich reichte seinem Führer hierbei die Hand und äußerte: „Wenn wir das Leben haben, sehen wir uns nächstes Jahr wieder."

* **Berlin,** 23. Februar. Der Abgeordnete Gröber hat einen Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die vom Bundesrath festzustellenden allgemeinen Grundsätze über die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden sowie bei den aus Mitteln der Gemeinden unterhaltenen Instituten mit Militäranwärtern, unbeschadet der Erreichung des gesetzlichen Zwecks einer ausreichenden Versorgung der Militäranwärter, eine Fassung erhalten, welche eine wesentliche Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden vermeidet und die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen deutschen Bundesstaaten thunlichst berücksichtigt.

Die Abgg. Aucker und Genossen haben eine Resolution auf Gewährung von Diäten für die Reichstagsabgeordneten beantragt.

* **Rundschau im Reiche.** Ueber das welfische Parteiorgan in Braunschweig, die „Altbraunschweigische Volkszeitung", ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Besitzer und Verleger des Blattes, Herrmann, erläßt eine Erklärung, daß der Zusammenbruch durch das Fehlen von 700 Mk. herbeigeführt wurde, die er bei der welfischen Partei und deren Führern nicht habe auftreiben können. Er stellt allerlei Enthüllungen in Aussicht.

Ausland.

* **Spanien.** Der „Correro", das Organ der Karlisten, dementirt die Nachricht, daß die Karlisten gegenwärtig eine Agitation gegen die Regierung einleiten wollen. Das Blatt behauptet, daß die Karlisten den Operationen Spaniens auf Cuba und auf den Philippinen kein Hinderniß in den Weg legen wollten.

3. Sprudelsitzung.

Zum letzten Male in diesem Jahre hat der „Elfer-Rath" des Sprudelreiches gestern Abend mit gewohnter Pünktlichkeit seinen Einzug in den Victoriasaal gehalten. Wenn auch keine „Staatsaktion", wie bei der zweiten Sitzung der Besuch der „Määnzer", in Aussicht stand, so waren die Sprudler doch wieder vollzählig erschienen, und sie sollten in der Hoffnung, noch einmal eine recht fidele Sitzung zu erleben, nicht getäuscht werden. Schon die ersten Anfänge, insbesondere die Begrüßungsrede des Präsidenten Kalkbrenner, versetzten Alles gleich in die heiterste Stimmung. Von den wohlgelungenen Versen des Präsidenten seien die folgenden hier verewigt:

Will's Theater nicht pariren,
Macht's kein schönes Repertoir',
Hier wird — ohn' sich zu geniren,
Dieser Punkt gestellet klar.
Chef v. Hülsen wird geladen,
Sitzt und lauscht und staunt und lacht.
Daß er's hört, das kann nichts schaden,
Hier im Sprudel wird's gemacht.

Bei dem Klang der lust'gen Lieder
Seht Ihr friedlich hier im Land
Alle treuen Glaubensbrüder,
Jud, Katholik und Protestant.
Hier giebt's keine Proselyten,
Hier wird kein' Religion vermacht;
Dennoch werden unbestritten
Alle selig hier gemacht!

Auch der neue Sprudelmarsch des altbewährten Sprudel-Kapellmeisters Münch und nicht minder das Lied des Sprudlers Chr. Dähne: „Ein Künstlertraum zur Sprudelzeit", in dessen Versen die Titel einer Unmenge Theaterstücke verflochten waren, sorgten mit dafür, daß der „Sprudel" sich gleich im rechten Fahrwasser befand. Der „Vice Georg" (Mondorf) hat seine Befähigung zum „Protokoller" wieder aufs Neue glänzend bewiesen. Hier eine Probe seiner drolligen Leistung:

Der Narrhallese Herr Steigerwald
Der lobt uns're Stadt wie noch nie,
Das, was ihm aber am besten gefiel,
Sind Sonntags die schönen Menus.
Verdienen können die Wirth' daran nichts,
Im Gegentheil brocken sie ein,
Wer bei diesem Essen am meisten verdient
Wird wohl das „Tagblatt" sein.
Es ist auch nicht gut und verdirbt den Geschmack,
Statt ihn, wie's gehört, zu verbessern
Wir sinken so nach und nach herab
Zu der Stufe von Menschenfressern.
Es ist Euch Allen wohl bekannt
Und zu neu, um es zu vergessen,
Es wurde hier schon mancher Wirth
Ganz hurtig aufgefressen.

Daran anschließend, machte der Präsident einige geschäftliche Mittheilungen. Es sei gelungen, eine Damen-Sitzung zu Stande zu bringen, mit der in althergebrachter Weise eine Tombola, zu Gunsten der Armen unserer Stadt, verbunden würde. Die Unterstützung derselben, auch durch baares Geld, legte der Präsident den Sprudlern recht warm ans Herz. Der Ehrensprudler und Oberbürgermeister Dr. v. Ibell, durch Trauer verhindert, an dieser Tagung theilzunehmen, sandte den Sprudlern herzliche Grüße, wofür die letzteren ein Hoch auf das Oberhaupt der Stadt ausbrachten. Die guten Beziehungen des „Sprudels" zu unserer städtischen Behörde kamen ferner auch dadurch zum Ausdruck, daß auf den Brettern, „welche die Stadt bedeuten", unser zweiter Bürgermeister, Herr Heß, erschien, der für die Begrüßung Seitens des Präsidenten mit launigen Worten dankte, dem Wunsche Ausdruck gab, daß die erwähnten guten Beziehungen weiter fortbestehen möchten, und mit einem Hoch auf den Sprudel schloß. — „Und nun", um mit dem Präsidenten Christian zu reden, ließ eine „Jungfer", Sprudler Basler, in „gebundener Rede" die alten Sprudelhelden Revue passiren. Zugleich zeigte aber auch dieses glückliche Debut des Sprudlers Basler, daß ein vielversprechender Nachwuchs vorhanden ist. — Das gemeinschaftliche Lied „Häckel" von Sprudler B. Wolff fand seiner originellen Wortspiele wegen vielen Beifall.

Der Sprudler Simon Heß — eines der ältesten Sprudelmitglieder und, wie auch der lebhafte Beifall, mit dem er begrüßt würde, deutlich zeigte, einer der beliebtesten Büttenredner — gab Kenntniß von einem Briefe in poetischer Form vom Sprudelpräsidenten Kalkbrenner, worin dieser Beschwerde führt, daß Sprudler Kraatz in seinem Vortrage, worin er die Karnevalspräsidenten verschiedener Länder kopirte, ihn selbst ganz übergangen habe:

Simon, kannst Du das verstehen?
Ich hätt's nie vom Kraatz gedacht,
Daß er mich kann übersehen,
Daß er solchen Bocksprung macht.
Doch was hilft's, sich zu beschweren,
Jetzo ist es doch zu spät;
Wollt' Dir nur mein Herz ausleeren —
Bitte, halt' den Brief diskret!

Den von Kraatz begangenen „Fehler" machte nun Sprudler Heß dadurch gut, daß er sich in den Präsidenten Kalkbrenner verwandelte und unter anderen folgende witzige Strophe brachte:

's ist doch eine tolle Sache,
Daß mein Papa so beglückt
Und als Präsident vom Fache
Schon zum Konsul aufgerückt! —
Mir liegt etwas schwer im Herzchen!
— Es gebühret mir in der That —
Wenn man groß ist in Kommerzien,
Hätt' man hinten gern 'nen „Rath"!
Ich hab' mich schon eingefahren
Auf mein'm Rad, wie's Jeder sah;
Ja, die ersten Anfäng' waren
Grad' so schwer bei mein'm Papa!

Die Verse erregten große Heiterkeit, und stürmisch applaudirt und betuscht verließ der Redner die Bütt.

Sprudler Leicher, der beliebte Coupletsänger, wußte als „Professor der Botanik" sehr treffende Vergleiche zwischen den Menschen und den Blumen zu ziehen, die den ungetheilten Beifall der Sprudler fanden. Die ansprechende Walzermelodie dieses Couplets, von Herrn Jul. Hoffmann am Klavier begleitet, reizte auch die Sprudler zum Singen. Sie sangen das Chorlied „Mancherlei Stimmungen", in dem Sprudler Max Müller, ein bewährter Liederdichter, den aktuellsten Stoff verarbeitet hatte. Comitésprudler Schultze ging mit allen Denen, die den „Kleinen Rath" wegen seiner Schweigsamkeit angezapft hatten, ins Gericht. Er wollte beweisen und bewies auch zur Genüge, daß ihm auch „einmal etwas eingefallen" war, was die Sprudler sehr erheiterte. — Sprudler Rosenthal erschien diesmal leider nicht in der Bütt' (er will sich Alles für die Damen-Sitzung aufsparen, oder war es deshalb, weil er an diesem Abend oben bei dem „Kleinen Rath" saß und er seinen Ministersessel nicht gern verlassen wollte?); aber da man ihn nie ganz vermissen will, wurde wenigstens ein Lied von ihm, „Fin de siècle", gesungen, von dessen humorgewürzten Versen die folgenden hier Platz finden mögen:

Rauchloses Pulver fället schnell
Die allerstärkste Burg,
Und Röntgenstrahlen leuchten hell
Durchs dickste Fell hindurch.
Der Vater schimpft mit seinem Sohn
Von Wien nach Köln per Telephon,
Doch statt des Vaters Rath — wie schad'! —
Nimmt der des Vaters Rad.
Das Radeln — zu tadeln,
Vermeidet man fortan,
Fast Jeder treibt dies Traben
Fanatisch — Pneumatisch,
Und uns're Damen haben,
Erst recht die Hos' jetzt an.

Der „Kleine Rath" bot an diesem Abend Ueberraschung auf Ueberraschung und machte den Vorwurf allzugroßer Bescheidenheit im Reden gründlich zu Schanden. Denn auch Comitésprudler Neuendorff stieg in die Bütt' herab, um in gebundener Rede dem Präsidenten Christian ein Angebinde in Form eines werthvollen Ringes zu überreichen dafür, daß er in schwerer Zeit das ruhmbedeckte Panier des Sprudels ergriffen und bisher hochgehalten habe. Ihrem Einverständniß mit dem Redner gaben die Sprudler lebhaften Ausdruck. — Ein Ereigniß brachte die Sitzung doch, einen Büttenvortrag des Sprudlers Wilhelm Jacoby. Derselbe, stürmisch begrüßt, machte in der „forschen Määnzer Art" über mancherlei Wiesbadener Einrichtungen seine Glossen, von denen auch die folgenden besonders einschlugen:

Und bin ich driwe aach von Määnz,
Hierher mich's mächtig zieht,
Weil nur allein am Salzbachstrand
Der silbern' Lorbeer blüht;
Ja hier der Himmel auf Erden lacht,
D'rum ist auch der Zais nicht weit,
Es iß Alles da, es iß ja nit,
Als wie bei klääne Leit.

Unser Hoftheater seinen Ruf genießt
Mit Recht zu uns'rer Freud',
Wer v. Hülsen nur sieht, weiß, daß dieser Mann
Seiner Stellung — gewachsen ist.
Der Blick des Intendanten reicht
Bis in die Soffiten weit;
v. Hülsen sieht Alles — es is ja nit
Als wie bei klääne Leit.

Auch bei den Aerzten uns'rer Stadt
Is' hoch modern man und fein,
Ein zweites Wartezimmer gar
Sich richtet mancher ein.
Es wartet statt der Patienten drin
Der Doktor selber heut,
Es is ja Alles do, es is ja nit
Als wie bei klääne Leit.

Der Ruhm des Narrhallesen Hänlein von Mainz als Primadonna hat den Sprudler Lanten nicht ruhen lassen, auch einmal einen Versuch als Damen-Imitator zu machen. — Zwei „Arbeitslose aus Mainz", die Narrhallesen Frank und Rudolph von dort, waren gekommen, um hier Arbeit zu suchen. „Nooch e paar Jahr wolle se awer wider 'nüwer ziehe, denn," so plauderten sie u. A., „driwe kriehe se viel eher ne Anstellung, wenn se aus dem Preisische komme." — Die Mahnung des „Vice Schorsch" an die Sänger, keine wehmüthige, sondern recht frische Lieder zu singen, hatte sich Sprudler Schuh (übrigens der einzige Gesangssolist des Abends) gleich beherzigt, und so fand sein Lied „Vom Rhein der Wein", das Sprudler W. Stillger am Klavier begleitete, besonders lebhaften Anklang. — Das von dem Comitésprudler G. Stahl verfaßte Lied „Was uns noch fehlt" erinnerte recht lebhaft an den früheren Sprudel-Präsidenten Ferdinand, indem es hieß:

Auch 's neue Kurhaus uns noch fehlt,
Man sucht halt emsiglich
Den Platz, wo es wird hingestellt,
Daran gewöhnt man sich.
Doch Einer ist aus Rand und Band,
Er hält es kaum noch aus.
O, komm doch, lieber Ferdinand,
Und sprich bei uns Dich aus!

Und Ferdinand kam darauf auch wirklich, sprach sich tüchtig aus, insbesondere über seinen Sohn, den Christian, und ging dann wieder. Der „Sohn" hatte seinen „Papa" so getreu kopirt, daß die Sprudler darob in hellen Jubel ausbrachen. — Sprudler Flindt revanchirte sich für mancherlei „Anzapfungen" aus der vorigen Sprudelsession und vertheidigte sich u. A. wie folgt:

Schiller schon hat es gesagt
Und der Mitwelt es geklagt,
Daß das Strahlende zu schwärzen
Liebt die Welt aus vollem Herzen.
Grade so ergeht es mir
Mit der Schillerbüste hier.
Weil man die versetzen will
Schweigt kein Mensch der Stadt mehr still,
Alle geben mir die Schuld,
Doch ich trag' es mit Geduld.
Und ad rem: Es muß gescheh'n,
Wer die Schillerbüst' geseh'n,
Solch ein hehrer, seltner Schatz
Paßt nicht zum Theaterplatz.

Aus Kunst und Leben.

* **Theodor Gouvys „Iphigenia in Tauris"** erlebte gestern in Leipzig ihre Erstaufführung. Wir erhalten darüber nachstehendes Privattelegramm aus Leipzig vom 23. Februar: „Gestern erfolgte hier bei gänzlich ausverkauftem Hause die Première von Theodor Gouvys „Iphigenia in Tauris". Das gewaltige Werk fand einmüthigen Beifall und der Dichterkomponist mußte zum Schlusse auf dem Podium erscheinen. Die Wiedergabe war in allen Theilen tadellos. Förmliche Sensation aber erregte die Verkörperung der Titelrolle durch Frau Maria Wilhelmj. Schon in der vorgestrigen Generalprobe hatte die große Künstlerin Triumphe gefeiert. Ihre sämmtlichen Nummern wurden stürmisch applaudirt, das Arioso des letzten Theils und der Schluß da capo verlangt. Stehend rief das Publikum nach dem zweiten Theil Maria Wilhelmj ohne Unterlaß, und Lorbeern, kostbare Bouquets ꝛc. wurden der Meisterin unter hellstem Jubel überreicht."

* **Karl Morre †.** Wie schon gemeldet, ist in Graz am 20. Februar der Bühnen-Schriftsteller und Abgeordnete Karl Morre gestorben. — Morre, am 8. November 1832 zu Klagenfurt geboren, trat im Jahre 1857 in den Staatsdienst, den er jedoch im Jahre 1883 infolge eines Augenleidens verließ. Im Jahre 1886 trat er in den steierischen Landtag; im Jahre 1891 wurde er auch in das Abgeordnetenhaus gewählt. Morre gehörte dem gemäßigten Flügel der deutsch-nationalen Vereinigung an. Wegen einer persönlichen Differenz mit den Führern der Deutsch-Nationalen legte Morre im April 1893 sein Mandat nieder, wurde jedoch wiedergewählt und blieb seither „Wilder". Im Abgeordnetenhause war Morre wegen seiner urwüchsigen, geraden Manieren eine charakteristische Figur; wiederholt hat er seine politischen Gegner durch Zwischenrufe außer Rand und Band gebracht. Er war von ihnen wegen der ungeschminkten Art, die Wahrheit zu sagen, gefürchtet. Als Bühnendichter entwickelte Morre eine fruchtbare Thätigkeit. Sein aus dem Leben geschöpftes Stück „'s Nullerl" hat seinen Namen weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannt gemacht. Die Figur des alten „Null-Ahnerl" war eine neue Gestalt im Volksschauspiel; der alte Einleger ist so überzeugend naturwahr geschildert, so mitleiderweckend deutlich, daß er überall, nicht nur in Oesterreich, sondern auch im Norden Deutschlands richtig verstanden wurde. Am Wiener „Raimund-Theater" ist sein „Der Regimentsarzt" und noch vor wenigen Tagen „Der Glückselige" gegeben worden. Der schöne Erfolg, den das letztere Stück fand, hat Morre noch auf seinem Krankenlager große Freude bereitet. Im Dezember vorigen Jahres erkrankte Morre schwer an einem Herzleiden, und das veranlaßte ihn auch, eine Neuwahl in das Abgeordnetenhaus abzulehnen.

* **Wilhelm Steinitz †.** Aus Moskau kommt die Meldung von dem daselbst erfolgten Ableben des Schachmeisters Steinitz, dessen Erkrankung wir meldeten. Er war geboren am 18. Mai 1837 zu Prag, galt schon als Knabe für den besten Schachkämpen seiner Vaterstadt, erhielt aber seine eigentliche Ausbildung im Schachspiel bei Hamppe in Wien, wo er Mathematik studirte. 1865 gewann er auf dem Kongreß der Dubliner Ausstellung den ersten Preis, 1866 besiegte er Anderssen. Im Londoner Wettspiel 1872 blieb er Hauptsieger, ohne eine einzige Partie zu verlieren, und 1873 gewann er den großen Wiener Kaiserpreis. Auf den Schachkongressen zu Paris 1878 und zu Wiesbaden 1880 erschien er als Berichterstatter für die englische Zeitung „The Field". Im Jahre 1883 mußte er sich hinter Zuckertort, den er 1872 leicht geschlagen hatte, als Zweiter begnügen. Zuckertort wurde aber nach einem später höchst eifrig geführten neuen Einzelwettkampf von Steinitz besiegt. Später spielte Steinitz mit dem Russen Tschigorin auf Cuba, der eine Minderheit von Gewinnen gegen ihn erzielte.

* **Von den Samoa-Inseln** schreibt man der „Köln. Ztg.": Die zur Landplage gewordene fabelhafte Vermehrung der fliegenden Hunde, Pteropus Samoënsis (große, bis zu einem Meter Spannweite erreichende Fledermäuse mit Hundsköpfen), hat plötzlich ihr Ende erreicht. Die „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft" hatte von Prof. Dr. Löffler in Greifswald eine bedeutende Masse Typhus-Bazillen bezogen, die unter Aufsicht des Leiters der Plantage Vailele, Kapitän Hufnagel, theils in, theils auf den gerade reifenden Früchten vertheilt wurden. Das Mittel, das sich hauptsächlich gegen die Mäuseplage schon oftmals erprobte, zeigte sich bei unseren Ratten, deren wir Millionen haben, völlig wirkungslos, war aber bei den fliegenden Hunden von dem durchgreifendsten Erfolg. Die Krankheitsübertragung ging auch sehr leicht von statten, indem sich die Thiere bekanntermaßen tagsüber in Partieen dicht neben- und übereinander mittels zweier an den Enden der Flughaut befindlichen kräftigen Haken an den Aesten starkbelaubter Bäume aufhängen. Wenn jetzt Jemand in der Abenddämmerung einen fliegenden Hund sieht, meint er Andere auf diese Seltenheit aufmerksam machen zu müssen. Früher richteten sie an Kokosnußpalmen, Brodfrucht- und Mangobäumen, an den zum ersten Mal tragenden Kakaobäumen ꝛc. förmliche Verwüstungen an. Jetzt, nach ihrer Vertilgung, haben wir so ungeheuer viel Mangos auf unseren Inseln, wie sich Niemand erinnert; diese gesunde und köstliche, wenn auch nach Terpentin schmeckende Frucht bildete eine Hauptnahrung der Vampyre, sodaß früher für uns fast nichts übrig blieb. Das genannte Haus ließ sich vor längerer Zeit einige Stämme Frettchen aus Neuseeland kommen, die zur Vertilgung der Ratten mithelfen sollten; sie fanden es aber bequemer, sich an unser altes und junges zahmes Geflügel zu halten und ließen die Ratten unbehelligt.

* **Verschiedene Mittheilungen.** In Frankfurt ist seit einiger Zeit ein neuer, vornehmer Gemälde-Salon von der Firma Hermes eröffnet worden. Dort ist soeben Böcklins Bild: „Von Seeräubern überfallene Burg" ausgestellt; es soll die Kleinigkeit von 80,000 Mk. kosten. Ebendort befindet sich eben eine Kollektion von 18 hervorragenden Werken erster französischer Meister, wie Courbet, Diaz, Vollon, Harpignies, Ribot, Bonvin, Ziem, Stevens, zugleich mit 33 Werken des bekannten Italieners Giovanni Segantini und 18 Bildern erster belgischer Maler, sowie andere hervorragende Kunstwerke.

Im Kgl. Schauspielhause zu Dresden hat man am Sonntag den Versuch einer Gesammtaufführung der kürzlich neu einstudirten Hebbel'schen Nibelungentrilogie gemacht. Die Vorstellung dauerte mit einer einstündigen Pause von Nachmittags halb vier Uhr bis Abends nach zehn Uhr und verlief vor fast ausverkauftem Hause glänzend.

Mehr als die reich begnadeten Gegenden erzeugen die minder verschwenderisch bedachten Landstriche Ostpreußens „Charaktere", und von solchen bringt eine stattliche Anzahl der Roman „Quitt", den Johannes Richard zur Megede in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" veröffentlicht. Der Verfasser giebt in seinem neuesten Werke ungewöhnlich fesselnde Schilderungen aus dem Leben der Grundbesitzer und der Kleinstadt Ostpreußens. Es sind nicht durchweg heitere Bilder, die er vorführt, aber im Rahmen einer packenden Handlung erscheinen sie lebenswahr und überzeugend.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 90. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 23. Februar. 45. Jahrgang. 1897.

Fester Grund sei Deinem Ich:
Nie Dein Wort zu brechen:
D'rum vor Allem hüte Dich,
Großes zu versprechen.

Aber auf Dich selbst gestellt,
Handle groß im Leben;
Gleich als hättest Du der Welt
D'rauf Dein Wort gegeben.

Hammer.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Rangierbahnhof.

Roman von Helene Böhlau.

„Na, ja — ich meine ja auch mit dem Pferde nur: am Morgen rennst Du um acht Uhr ins Atelier und bleibst bis Mittag, dann geht's wieder los und dazwischen galoppirst Du mit Kreuz- und Seitensprüngen wie in der Manege, dann läufst Du zum Altzeichnen und" — nun wandte er sich an Gastelmeier — „wenn sie heimkommt, ist sie so fidel wie der Teufel und ich muß es ausbaden. Dann kommt sie über mich."

Gastelmeier erfuhr auf seine Frage, daß Olly ihren Bruder für die Akademie vorbereite — aus Ersparniß. „Es ist kein Eifer in ihm," schloß sie ihre Mittheilung.

Gastelmeier frug, weshalb er gerade die Malerei zum Beruf gewählt habe.

„Künstler ist das einzig Menschenwürdige," sagte die Dame zum ersten Mal etwas lebhafter.

Emil räusperte sich: „Maler? — ebenso, wie einer Jurist wird."

„Emil, ums Himmels willen, das ist doch nicht so bei Dir?" rief Olly.

„Wer hat's denn behauptet?" meinte Emil gemüthsruhig.

„Weshalb sagst Du's dann?"

„Eben so."

„Ja, was sollte mein Sohn denn wählen?" setzte die Mutter wieder ein. „Die Künstlerschaft liegt ihm im Blute. Für was Andres hat er auch keine Begabung. Aus dem Gymnasium haben wir ihn genommen so bald als thunlich. Er braucht nicht zu dienen, er ist nicht deutscher Unterthan. „Brillant fürs Leben gestellt," sagte Emil trocken und altklug und setzte seine ironische Maske auf.

„Mein zweiter Gatte war Maler, wie Sie wissen."

„Ja, Sie sagten es schon, gnädige Frau."

„Kennen Sie sein Schicksal?" fragte sie. „Wissen Sie, daß er zweiundzwanzig Jahre in den sibirischen Bergwerken gewesen ist?" Das sagte sie gewissermaßen mit Genugthuung, wobei sie den Kopf hob, als wollte sie sich die Ueberraschung beschauen, die ihre Worte dem Fremden verursachten.

Gastelmeier, der mit dem Schicksal eines nach Sibirien Verbannten keine feste Vorstellung verband, entsprach nur ungenügend der Erwartung.

„Mistjauche," brummte Emil. „Um nichts besser als Mistjauche sind die Menschen." Er war aufgestanden und ging mit kurzen strammen Schrittchen im Zimmer auf und nieder.

Die Thür that sich auf und Erwin, der Sohn aus Oelscher Ehe, trat ein. Er sah auffallend elend und hager aus, etwa wie ein Mensch, der vom Zahnausziehen kommt. Es thut nicht mehr weh, aber es hat weh gethan. Man sieht's ihm noch an.

„Bist Du ruhiger, mein Sohn?" sagte die Mama zärtlich. „Wir leiden beide immer gleich — das muß Dich trösten. Jedes Ja im Leben ist ein Glück und jedes Nein ein Unglück. O — die zartbesaiteten Naturen!"

„Erwin," sagte Emil, „wir sprachen eben von Papa."

Erwin setzte sich und schwieg.

„Ja, meinen zweiten Gatten hat das Schicksal schwer getroffen; als junger Mensch von zwanzig Jahren ist er als politischer Verbrecher in die Bergwerke gekommen, nach einem von den vielen polnischen Aufständen — wohin doch gleich zuerst?" Die Dame hatte den Namen vergessen.

„Nach Semiretschinsk", sagte Emil ungeduldig. „Herrgott, Mama, weißt Du denn das noch immer nicht?"

„Und, denken Sie sich, Papa hat," fuhr er fort, „ehe er nach Semiretschinsk kam, ganz genau geträumt, wie es dort aussah — ein langes Blockhaus und noch ein elendes Haus und ein ewig langer Zaun und eine verkrüppelte Birke und ein niedriger Schuppen und nichts weiter. Weit und breit Schnee, nur Schnee und Schnee, und der Himmel auch schneeweiß. Und wie sie dahin gekommen sind, hat er's nach seinem Traume erkannt und hat laut aufgeweint." Das erzählte Emil lebhaft, viel lebhafter, als es Gastelmeier ihm hätte zutrauen können.

„Später ist er dann," fuhr die Dame zu erzählen fort, „von da weggekommen nach . . ." Hier fehlte die nähere Bezeichnung wieder.

Aber Emil half auch diesmal, gewissermaßen entrüstet, aus. „Nach Werchne Kolimsk," sagte er und ging an ein kleines Pult, in dem Alles, im Gegensatz zu den übrigen Dingen im Zimmer, ziemlich ordentlich lag. Aus diesem Pult nahm er eine Landkarte, schob Tassen und Teller auf dem Tisch eifrig bei Seite und breitete die Karte aus.

„Hier war Papa," sagte er, „neun und ein halbes Jahr lang, dann kam er dahin — später hierher." Emil zeigte alle Orte auf der Karte. „Zweiundzwanzig Jahre lang hat's gedauert, dann haben sie ihn freigelassen und er konnte endlich nach Deutschland ziehen, wohin er unterwegs war, als man ihn gefangen nahm. Denken Sie sich, damals begleitete ihn bereits ein Empfehlungsbrief an einen bekannten Münchener Maler; diesen Brief hat er zweiundzwanzig Jahre aufgehoben und hat ihn dann dem Sohn des Malers übergeben, der Vater war inzwischen gestorben. Papa hatte früher schon gemalt und ist hier als älterer Mann noch auf die Akademie gegangen. Er hatte nur wenig Geld und war krank; aber er hat doch mit seiner Malerei verdient. Sehen Sie, da ist etwas von Papa." Emil ging wieder an sein Pultchen und brachte eine Mappe mit Skizzen. „Das sind Bilder aus dem Elend," sagte er eifrig. „Das sind alles Gefangene und Verbannte mit Ketten, wie sie im Schnee stehen. Das hier ist ein Grenzstein, da nehmen sie Abschied von einander. Die einen gehen dahin, die andern dorthin — sie werfen sich auf den Schnee und weinen und schreien und jammern."

Emil war ganz bewegt. Das Skizzenbuch war sein Eigenthum. Olly blickte hinein und sagte: „Schade, daß Papa sich nicht hat besser ausbilden können, er hätte etwas erreicht. In den Figuren liegt Talent."

„Geh'," sagte Emil. „Wie er's gemacht hat, so hat er's gemacht, da ist nichts zu kritisiren."

„Mein Sohn Emil," sagte die Mutter, auch jetzt mit matter Stimme, „hängt mit Zärtlichkeit an seinem Vater, obgleich er ihn nie gekannt hat."

„I wo, kannte oder nicht kannte, meinen Vater, den kenn' ich," platzte er patzig heraus in seinem Eifer. „Du kanntest ihn doch und weißt nicht einmal, wo er im Elend gesteckt hat. Jedesmal muß ich Dir's sagen. Also wo hat er gesteckt? Zuerst in —? Na? — —"

Emil schaute fragend nach seiner Mutter, klopfte mit dem Bleistift auf den Tisch und wartete auf die Antwort.

„Wieder nicht," sagte er. „Nun erfährst Du's aber so bald nicht wieder von mir." Er klappte das Skizzenheft zu und schloß es wieder ein. „Geld hat er keines gehabt," fuhr der dicke Bursche fort, „und krank ist er gewesen. Hätte er Mama nicht gefunden, wär's ihm noch übler gegangen. Aber in seiner langen Krankheit ist auch Mamas Geld weniger geworden, von tausend Geschichten — Mistjauche! Wenn die Menschen nicht so elend gewesen wären und ihm nicht bei jeder Gelegenheit mehr abgenommen hätten, als recht war, säßen wir jetzt anders da."

„Jawohl," sagte Olly wieder und schaute entrüstet auf ihren Bruder; „Geld! Geld! und Wohlleben, wie Euch und besonders Dir das im Blut steckt! Gottlob, daß kein Geld da ist, sonst würdest Du verfaulen bei lebendigem Leibe. Wir sollen arbeiten. Arbeiten auf Leben und Tod — daß ist's!" Diese Betheuerungsformel schien das junge Geschöpf zu lieben. Sie bediente sich ihrer bei jeder Gelegenheit. „Und die Menschen! Schimpf nur nicht immer auf die Menschen. Bist Du etwa keiner? Wie ich das nicht hören kann! Das ist entsetzlich grün von Dir. Woher meinst Du denn, daß sie so abscheulich sind? Weil es Papa schlecht ging und uns auch nicht besonders? Natürlich deshalb. Sie sollen Dir etwas ins Haus tragen, Du willst gehätschelt und gefüttert werden. Wofür denn? Ja, das werden sie aber bleiben lassen. Mit Recht. Ich gerade finde, daß die Menschen gut sind; viel besser, als sie zu sein brauchten. Meinst Du etwa, die Natur wäre nicht grausam? Du? Eins frißt das Andere immerzu und überall: Und es giebt doch Menschen, die wollen wenigstens die anderen nicht fressen. Das ist erschrecklich viel — und denke doch, wie's ihnen geht. Gefragt wird Keins, ob es leben will oder nicht — und dann kommt es in das Elend hinein, so dumm, so hülflos und arm, und muß mit allen Kräften arbeiten, um nicht zu verhungern, und die Krankheiten und die Kälte, der Winter und, daß er sündigen muß und gestraft wird, und tausend Nöthe und Qualen — und das Blindsein und das Alter und der Tod — was für gräßliches Zeug! Und es giebt doch Menschen, die über Alles hinaus gut sind. Was meinst Du, ein Gott hat es leicht, gut zu sein, aber ein Mensch — Emil, weißt Du, ein Mensch!"

Das sagte sie so liebevoll und faßte in ihrem Eifer die Hand ihres Bruders, gewissermaßen, um ihn auch körperlich zu sich hinüberzuziehen.

„Ihr seid wieder von dem bischen Pech mit Erwin ganz zusammengekrochen. — Herrgott, wie man so wenig frei sein kann! Und Dich, Du dicker Sack, geht's doch gar nichts an, dächt' ich."

„Oho," sagte Emil. „Sack ist wieder gut."

„Jesus," meinte Olly, „wenn ein Künstler nicht Zigeuner ist! Ihr seid alle wie Kaufleute. Ist kein Geschäft gemacht, laßt Ihr die Köpfe hängen. — Sie sind aber doch bei so einer Art Zigeuner," wendete sie sich jetzt zum ersten Mal an Gastelmeier, der ganz versunken dem jungen Geschöpf zugehört hatte.

„I wo, bei Zigeunern," sagte Emil pfiffig und setzte die schlimmste Maske auf, deren sein bewegliches fleischiges Gesicht fähig war.

„Doch," sagte Olly streng.

„Behüte," antwortete der Bruder. „Ganz wo anders."

„Wo denn also?" fragte Gastelmeier, amüsirt über das wunderliche Geschwisterpaar.

„Wissen Sie noch, weshalb Sie aus Ihrer früheren Wohnung ausgezogen sind?"

„Jawohl," sagte Gastelmeier, „ich habe es Ihnen ja, dächt' ich, erzählt."

„Wegen des Rangierbahnhofs; weil Sie dem Rangierbahnhof gegenüber wohnten, wegen der schauderhaften Unruhe — gelt? Wegen des ewigen Getriebes und Gezerrs, des ganzen Spektakels?"

„Ja," sagte Gastelmeier.

„Also. Und der Unterschied hier, der ist? Na? Drin statt draußen. — Das hab' ich gleich gestern, als Sie's erzählten, gedacht."

(Fortsetzung folgt.)

Männer-Gesangverein „Cäcilia".

Fastnacht-Sonntag, 28. Februar cr., Abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstraße 25:

Großer Maskenball

mit Preisvertheilung.

Hiezu ladet unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner höfl. ein

Der Vorstand.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder (Masken oder Nichtmasken) à 1 Mk., eine Dame (Nichtmaske) frei, jede weitere Dame 50 Pf., sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren: Graumann, „Deutscher Hof", Goldgasse, Prell, Cigarrenhdl., Kirchgasse 36, Rutter, Papeterie, Kirchgasse 58, Schlink, Kaufmann, Ecke der Faulbrunnen- und Schwalbacherstraße, Weingarten, Turnhalle, Hellmundstr. 25, Gastwirth Fürst, Hellmundstr. 62, Treitler, Faulbrunnenstr. 8, Weber, Friseur, Saalgasse 34, Müller, Kaufmann, Ecke d. Albrecht- u. Nicolasstr., Forst, Obsthandl., am Markt, Winter, Herren-Schneider, Ecke d. Friedrich- und Schwalbacherstraße.

Eintrittskarten für Mitglieder, welche sich maskiren wollen, sind zu ermäßigtem Preise nur bei unserem Präsidenten, Herrn Kroll mann, Mauritiusstraße 10, 3 St., zu haben. F 322

Kassenpreis 1.50 Mk.

50 Centner Daber'sche Speisekartoffeln

(beste Brandenburger), rothe, pro Centner Mk. 2.40, 60 Pf. unter heutigem Tagespreis, wegen Platzmangel sofort abzugeben. Offerten unter N. A. 13 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Samstag, den 27. Februar d. J., Abends 8 Uhr:

Maskenball

in den oberen Sälen der Casino-Gesellschaft.

Sterne für Masken sind bei den Vorstandsmitgliedern Bühnert, Dittert, Grah und Brass zu haben. Schriftliche Einladungen für Gäste nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen.

Der Vorstand. F 318

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts

Ausverkauf

von

Cigarren, Cigaretten, Tabaken etc.

zu bedeutend ermässigten Preisen. 1591

Wilhelm Becker,

Langgasse 32.

Wegen Abreise meiner hohen Herrschaften halte mich auch für diesen Winter zur Anfertigung von

Diners, Soupers und kalten Büffets

bestens empfohlen. Feine u. exacte Ausführung bei bill. Preisen.

Hochachtungsvoll

G. Gugelmeier, Steingasse 4,

seit acht Jahren Küchenchef bei Seiner Durchlaucht dem Prinzen Nicolas von Nassau. 755

Eleg. D.-Maske (Madame Sans-Gêne) zu verleihen Hübotter, Langgasse 6. 1736

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Junge Erbsen	50 Pf.	30 Pf.
Schnittspargel	65 „	45 „
Schneidebohnen	35 „	28 „
Mirabellen	80 „	45 „

Aprik., Erdb., Reineck., Birnen 2c., Champign., Tomaten, Carotten 2c. 2144

J. Schnab, Grabenstraße 3.

Bei Mehrabnahme billiger. Reine Tafelweine

Pr. Braunschweiger Salzbohnen

per Pfund 25 Pf.

empfiehlt

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

J. Rapp,

2. Goldgasse, Goldgasse 2,

Fabrik-Depôt

von

Obst- u. Gemüse-Conserven,

erlaubt sich seine anerkannt guten, reell gepackten Conserven in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Preise billigst, bei Abnahme von 12 Dosen 5 % Rabatt. Preislisten gerne zu Diensten. 1639

Amtliche Anzeigen

Holzversteigerung im Stadtwalde.

Mittwoch, den 3. März d. J., soll im Wiesbadener Stadtwalde Pfaffenborn Nr. 55a, 59, 58b und 57b **das** nachverzeichnete Holz öffentlich meistbietend versteigert werden.

753 Rmtr. Buchen-Scheit,
187 " Prügel,
6455 Stück " Wellen,
8 Rmtr. Eichen-Scheit und 1 Rmtr. Prügel,
2 " Weichholz.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr in der Wirthschaft zum Waldhorn in Clarenthal.

Auf Verlangen wird das Steiggeld bis zum 1. September d. J. creditirt. Das Holz sitzt an gefestigten Wegen. *

Wiesbaden, den 20. Februar 1897.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Städtische Mittelschulen.

Kinder, welche im nächsten Schuljahre in die städtischen Mittelschulen eintreten sollen, sind bis Ende dieses Monats bei den Herren Rektoren anzumelden.

Aufgenommen werden:

1. in die VIII. (unterste) Classe: Kinder, welche im Jahre 1891 **oder** früher geboren sind und Ostern d. J. schulpflichtig werden;
2. in die IV. Classe, wo der fremdsprachliche (englische) Unterricht beginnt: Kinder, welche eine der alten Mittelschulen oder eine Elementarschule 4 Jahre lang mit gutem Erfolg besucht haben.

Die **schulpflichtig werdenden** Kinder — Knaben und Mädchen — sind anzumelden:

1. für die **Südstadt** in der Mittelschule an der Rheinstraße,
2. für die **Nordstadt** in der Schule an der Stiftstraße.

Zum Bezirk der Mittelschule an der Rheinstraße gehören die Walkmühl-, Emser-, untere Schwalbacher-, Friedrich-, Bierstadterstraße und der ganze südlich dieses Straßenzuges gelegene Stadttheil; der nördlich des bezeichneten Straßenzuges gelegene Stadttheil bildet den Bezirk der Mittelschule an der Stiftstraße.

Für die **IV. Classe** der Mittelschule sind die **Knaben sämmtlich** bei Herrn Rector **Breidenstein,** Schulberg 12, die **Mädchen sämmtlich** bei Herrn Rector **Müller,** Rheinstraße 90, anzumelden.

Zur Entgegennahme der Anmeldungen werden die Herren Rectoren der Schulen an der Rheinstraße, auf dem Schulberg und an der Stiftstraße von **Mittwoch, den 24., bis Samstag, den 27. d. M.,** täglich von 11—12 Uhr Vormittags, Mittwoch auch von 3—5 Nachmittags in ihrem Amtszimmer anwesend sein. Bei der Anmeldung ist für die hier geborenen Kinder der Impfschein, für **auswärts** geborene auch der Geburtsschein, für Kinder, die von anderen Schulen kommen, das letzte Schulzeugniß vorzulegen.

Ueber die Einrichtung der neuen Mittelschulen sei Folgendes bemerkt:

Die Mittelschule hat einen achtjährigen Lehrgang; sie gewährt in den unteren **vier Classen** gründlichen Elementarunterricht und damit zugleich eine sorgfältige Vorbereitung für den Besuch höherer Lehranstalten. In den oberen vier Classen unterrichtet sie nach dem erweiterten Lehrplan der Elementarschule und ertheilt außerdem — den Bedürfnissen unserer Kurstadt entsprechend — Unterricht in der englischen Sprache, wobei sie hauptsächlich bestrebt ist, ihre Schüler zur Fertigkeit im freien Gebrauch der Sprache zu führen. Die Schülerzahl der einzelnen Classen soll in der Regel 40 nicht übersteigen.

Das Schulgeld beträgt in den unteren vier Classen 30 Mark in den oberen vier Classen 42 Mark mit Ermäßigung desselben auf zwei Drittel für das zweite Kind, auf die Hälfte für das dritte und jedes folgende Kind derselben Familie, welche gleichzeitig die Mittelschulen besuchen. Für Kinder auswärts wohnender Eltern wird das Schulgeld um ein Drittel seines Betrages erhöht. *

Wiesbaden, den 20. Februar 1897.

Rinkel, städt. Schulinspector.

Städtische Volksschulen.

Die Eltern und Pfleger der im Jahre 1891 oder früher geborenen, Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche in die städtischen Volksschulen eintreten sollen, werden dringend ersucht, dieselbe schon nächste Woche in der Schule des Bezirks anzumelden, damit rechtzeitig für die erforderlichen Lehrkräfte gesorgt werden kann.

Die Kinder sind nach ihrer Wohnung folgendermaßen zu melden:

1. In der Schule an der **Bleichstraße** die Kinder aus der Karlstraße, Hellmundstraße, Emserstraße No. 22—54 und 21—75, Walkmühlstraße und den ganzen von diesem Straßenzuge südlich und westlich gelegenen Stadttheil;

2. In der Schule am **Markt** die Kinder von der Biebricherstraße, Adolphsallee, Adolphstraße, dem Luisenplatz, Kirchenreuel, der Neugasse, Metzgergasse, Gold- und Häfnergasse und dem ganzen östlich von diesem Straßenzuge gelegenen Stadttheil bis an die Webergasse und Sonnenbergerstraße mit Ausschluß der beiden Letzteren;

3. In der Anstalt **Schulberg 12** die Kinder aus dem zwischen den Bezirken I. und II. gelegenen Stadttheil mit Einschluß der Emserstraße 1—21 und 2—22, Schwalbacherstraße bis No. 59, Schulberg, Hirschgraben, Webergasse, Kirchhofsgasse, Langgasse, Kranzplatz;

4. In der Schule an der **Castellstraße** die Kinder aus dem Stadttheil nördlich der Walkmühl- und Emserstraße mit Einschluß von Schwalbacherstraße 61—79, Schachtstraße 1—15 und 4—12, Adlerstraße 25—71 und 20—62, der Feld- und Kellerstraße.

5. In der Schule an der **Lehrstraße** die Kinder aus der Sonnenberger-, Taunus- und Elisabethenstraße, der Saalgasse, der Nero-, Lehrstraße, der Steingasse, dem Römerberg, der Schachtstraße No. 17—33 und 14—30, Adlerstraße No. 1—23 und 2—28, der Röder-, Weil- und Stiftstraße, dem Nerothal, vom Geisberg und aus dem ganzen weiter nach Nordosten gelegenen Stadttheil.

Sollte ein Schule überfüllt werden, so werden die an der Grenze des Bezirks wohnenden Kinder der Schule des Nachbarbezirks zugewiesen werden.

Die Anmeldungen werden von den Herren Rektoren von **Mittwoch, den 24., bis Samstag, den 27. d. M.,** täglich von 11—12 Uhr Vormittags, Mittwoch auch Nachmittags von 3—5 Uhr in ihrem Amtszimmer entgegengenommen.

Bei der Meldung ist der Impfschein, für auswärts geborene Kinder auch der Geburtsschein vorzulegen. *

Wiesbaden, den 20. Februar 1897.

Der städtische Schulinspector. **Rinkel.**

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.

Verdingung.

Die nachstehend aufgeführten Arbeiten &c. für das Stadtbauamt in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 sollen vergeben werden, nämlich:

1. Schreiben der Straßenschilder, Hausnummern und Warnungstafeln,
2. Oeffnen und Schließen von Gruften auf den Friedhöfen,
3. Erneuerung des Anstrichs der Alleebänke und zwar: a) für 100 Stück zweifüßige und b) für 150 Stück dreifüßige, — sowie
4. Die Abnahme der sich auf den städtischen Kehrichtlagerplätzen ergebenden Abfälle an Knochen, Lumpen, Glasscherben, Papier und altem Eisen.

Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist am **Dienstag, den 2. März 1897,** Vormittags, für No. 1 auf 10 Uhr, für No. 2 auf 10½ Uhr, für No. 3 auf 11 Uhr und für No. 4 auf 11½ Uhr, im Rathhause, Zimmer No. 45 anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen während der Dienststunden im Zimmer No. 45 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Verdingungsanschläge in Empfang genommen werden. *

Wiesbaden, den 18. Februar 1897.

Der Ober-Ingenieur. **Richter.**

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 4. März, Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Fischbacher Gem.-Wald,

District Abthain 19a:

57 Eichen-Stämme mit 88 Fmtr.,
5 Rmtr. Kiefernholz,

District Gehrod 26:

19 Rmtr. Eichen-Pfählholz,

versteigert.

Bemerkt wird, daß das Holz guter Qualität ist. Anfang: Abthain. F 185

Fischbach, den 22. Februar 1897.

Der Bürgermeister. **Mernberger.**

Jagd-Verpachtung.

Donnerstag, den 25. Februar d. J., Nachmittags 2½ Uhr, wird die **Jagd** der hiesigen Gemeinde auf dem in ca. 3000 Lokalmorgen bestehenden Jagdrevier auf weitere 6 Jahre öffentlich ausgeboten. F 185

Hattersheim, den 16. Februar 1897.

Der Bürgermeister.
Wollstadt.

Nichtamtliche Anzeigen

Mobiliar-Versteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 25. Februar cr., Morgens 9½ und Nachmittags 2½ Uhr

anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Auctionslokale

3. Adolphstraße 3

nachverzeichnete, mir zur Veräußerung übergebene

Nußb.-Speisezimmer-Einrichtung, besteh. aus Büffet, Ausziehtisch, 12 Stühlen, Credenze, Spiegel u. Kameltaschengarnitur, **Nußb.-Schlafzimmer-Einrichtung** (Ahorneinlage), bestehend aus 2 Bettstellen mit hohen Häuptern, Sprungrahmen, Matratzen und Keilen, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegelaufsatz, 2 Nachttischen mit Marmor, 1 Spiegelschrank, 2 Handtuchhalter, ferner sehr hübsche, massiv Nußb.-Salon-Möbelstücke, als: Verticow, Damen-Cylinderbüreau, 1 Nippschränkchen in Schwarz, 1 großes schönes Verticow, 1 schwarzes Consolschränkchen, Salongarnituren in Kameltaschen-, Plüsch- und Fantasiebezug, einz. Canapes, Sessel, Ottomanen, Schreib-, runde Auszieh-, Rauch-, Spiel-, Servier-, Näh- und Blumentische, Spiegel-, Bücher- und Kleiderschränke, Kommoden, Consolen, 8 vollständige polirte und lackirte Betten mit Sprungrahmen, Haar- und Seegrasmatratzen, Wasch-Kommoden und Nachttische mit Marmor, Stühle aller Art, einzelne Eichen- und Mahagoni-Büffets, Sopha-, Pfeiler-, Salon- und andere Spiegel in Nußb.-, Gold- und Cuivre pol. Rahmen mit Trümeaux, worunter sich ein 2,85 Mtr. hoher und 112 Cmtr. breiter befindet, Büstensäulen, sehr gute neue Nähmaschine (System Singer), Regulir-Füllöfen, Kassenschrank, 1 Guitarre, **1 Eichen-Pianino** (von Klems), 1 Concertflügel (von Kisting), Oelgemälde, Stahl- und Kupferstiche, Regulator, Pendules, Gallerien mit Lambrequins, Teppiche, Läufer, Portièren, Frisirtoilette, Hänge- u. Stehlampen, Steif- und Zuglüstres, worunter ein 9-arm. Venetianerlüster, Küchenschrank, Gartenstühle, goldene Herren-Uhr, 1 desgl. Damen-Uhr, 1 compl. Laden-Einrichtung, Theke und Glasschränke, für Kurzwaaren oder ähnl. Geschäft, 1 Eichen-Ladenschrank, mit 20 Schubladen und Ausstellungs-Aufsatz mit Glasthüren und sonst noch Vieles

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. **Besichtigung der Sachen zu jeder Zeit.** F 255

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Gegenstände zum Mitversteigern können täglich zugebracht, auf Wunsch auch abgeholt werden.

Orangen

Messina	per Dtzd. Mk.	—.60
Spanische	per Dtzd. 85 Pf. u. Mk.	1.10
Blut	per Dtzd. „	1.25
Mandarinen, kleine	„ „	—.85
	per Kistchen von 25 St. „	1.50

bei 2201

J. Rapp, Goldgasse 2.

Mme. Addy Gnusé,

Herrngartenstrasse 9. 1.

Atelier de Robes et Confection.

Anfertigung sämmtlicher Damen-Toilletten, Haus-, Strassen- und Gesellschafts-Roben in geschmackvollster Ausführung b. mäss. Preisen.

M. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz.

1176

empfiehlt billigst

M. Bentz,
2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Umzüge wolle man Oranienstraße 22 bestellen. **H. Haust.**

Gr. Spiegel u. Console b. zu vf. Adelhaidstr. 70, 2. 550

Umstände halber zu verkaufen 5½ Meter **seegrünen Kreppstoff.** Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. 2268

Bis zur Hälfte

der Feldgerichtstaxe sind zu 3½ % **ohne Vermittler** einige Posten zu ca. 60,000 Mk. (theilweise Mündelgelder) auf besonders gute Objecte baldigst zu vergeben. Offerten unter **O. J. O. 515** im Tagbl.-Verlag.

8- bis 15,000 Mark Einlage zur Begründung und weiteren Ausdehnung eines **sehr lucrativen** Zeitungs-Unternehmens gesucht.

Schlichting, Rheinbahnstraße 8.

Elegantes Einsp.-Pferdegeschirr, ganz silberplattirt, u. 2 neue Betten sind billig zu verkaufen. **H. David,** Bleichstraße 12.

Feine Gewichts-Regulator-Uhr zu verk. Dotzheimerstr. 42, 1 r.

Möbel und Betten zu verleihen Louisenstraße 24, P. 2282

Ein großer und ein kleinerer Laden

per 1. October 1897 zu vermiethen. 1431

Adolf Neuendorff, Park-Hotel.

In unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe ist eine Parterrewohnung von 8 Zimmern und Zubehör, nebst großen Stallungen, Kutscherstuben und Futterboden, Remisen, Kellerräumen &c., für ein größeres Geschäft geeignet, zu vermiethen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 1005

Zum 1. April sind in centr. Lage bei alleinst. Eheleuten einige **gut möblirte Zimmer,** auf Wunsch volle Pension, zu haben. Näh. im Tagbl.-Verlag. 1437

Belohnung

Demjenigen, der mir den aus dem Hause Philippsbergstraße 4 entwendeten **Kinder-Sportwagen** wiederbringt oder den Dieb namhaft macht.

E. Schulz, Philippsbergstraße 4, Part.

Verloren

ein **Schulzeugniß-Heft** und **zwei Impfscheine** in der oberen Taunusstraße. Abzugeben gegen Belohn. Taunusstr. 57, Entresol.

Sonntag wurde im Café Metropole ein brauner Damen-Paletot vertauscht. Es wird um Rückgabe ersucht Oranienstraße 46.

Reelle Heirath.

N. Fabrikant, in den besten Jahren, von gutem Rufe, sehr angenehmem Aeußern, schlank, dunkelblond, Villabesitzer, sucht ein einfaches bildhübsches evangelisches Mädchen im Alter von 16—28 Jahren als Lebensgefährtin. Vermögen nicht erforderlich. Offerten mit Person-Beschreibung, Lebensstellung, womöglich Bild, unter **K. A. 24** hauptpostlagernd Bingen a. Rh. Anonym verbeten. Verschwiegenheit zugesichert und verl. Ehrensache.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 15. Februar: dem Graveur Peter Haber e. S., Emil Wilhelm. 16. Februar: dem Kaufmann Emil Hees e. S., Richard Wilhelm Louis Heinrich; dem Rentner Anton Aßel e. S., Eugen. 17. Februar: dem Schlossergehülfen Carl Renner e. T., Clara Catharine Elisabeth. 18. Februar: dem Schuhmacher Peter Hausmann e. T., Maria Luise; dem Schuhmacher August Legenbauer e. S., Carl Alexander Friedrich August. 20. Februar: dem Straßenbahnschaffner Wilhelm Fiebiger e. T., Erna Helene Minna; dem Kaufmann Hermann Wolfram e. S.

Aufgeboten. Handarbeiter Johannes Herfort Schmidt zu Ramsla mit Anna Augusta Marie Seibt daselbst. Ingenieur Hugo Heinrich Terwelp hier mit Dorothea Dauer zu Weisenau. Königl. Hauptmann a. D. Eduard Rudolf August von Bodemeyer zu Weimar mit Dorothea Luise Hammer, Wittwe, geb. Osten, daselbst. Verw. Drechsler Adam Messerschmidt zu Oberursel mit Anna Maria Lamm zu Stierstadt.

Verehelicht. 20. Februar: Bildhauergehülfe Karl Vincenz Schäfer hier mit Catharine Ernestine Fries hier; Regierungs-Steindrucker Johann Baptist Burkard Bauer zu Würzburg mit Georgine Josefine Luise Margarethe Müller hier; Bäckergehülfe Moritz Kaplan hier mit Gertrude Josefine Merten hier; Taglöhner Philipp Christian Ullrich hier mit Elisabeth Riebling hier; Küfergehülfe Georg Philipp Wortmann hier mit Lina Elise Christiane Hahn hier; Herren-Schneidergehülfe Karl Julius Weier hier mit Lisette Philippine Rettert hier; Herren-Schneider Friedrich August Rudolf Tebben hier mit Rosa Rühsamen hier.

Gestorben. 20. Februar: Catharina Margaretha, geb. Noll, Ehefrau des Landwirths Heinrich Noll zu Medenbach, 44 J. 8 M. 28 T.; Herren-Schneider Karl Wilhelm Walter, 66 J. 11 M. 4 T.; Eva, geb. Becker, Wittwe des Privat-Hotelbesitzers Heinrich List, 66 J. 11 M. 15 T.; Kaufmann Bernhard Magnus von Tuchel in Westpreußen, 46 J. 10 M. 5 T. 21. Februar: unverehelichte Christine Jude, ohne Gewerbe, 27 J. 28 T. 22. Februar: Rentner Georg Bach, 76 J. 3 M. 25 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Dotzheim. Geboren. 25. Januar: dem Wagner Johann Heinrich Emil Döniges e. S., Karl Heinrich Emil Julius; dem Pflasterer August Johann Höhn e. t. T. 31. Januar: dem Tüncher Friedrich Wilhelm Schwalbach e. T., Luise Karoline; dem Tüncher Julius Wagner e. T., Wilhelmine Elisabeth Luise Johanna Auguste. 1. Februar: dem Maurer Heinrich Friedrich Wagner e. S., Heinrich. 2. Februar: dem Zimmermann August Friedrich Schwalbach e. S., Emil Heinrich. 12. Februar: dem Taglöhner Philipp Busch e. T., Mathilde Elise; dem Tüncher und Lackirer Friedrich August Wilhelm Wintermeyer e. T., Marie Babette Amalie. 13. Februar: dem Maurer Heinrich Franz Friedrich Karl Stätter e. S., Ludwig. 16. Februar: dem Gärtner August Bollberg e. T., Philippine Elise. **Aufgeboten.** Taglöhner Ludwig Karl Sand mit Luise Karoline Philippine Buchbach, Beide von hier und wohnhaft hier. Verwittweter Taglöhner Johannes Keßler von hier mit Henriette Christiane Eisenmüller, wohnhaft hier. **Verehelicht.** 30. Januar: Ziegler Johann Wolf mit Christiane Groh, Beide hier wohnhaft. 6. Februar: Kellner Gustav Friedrich August Polzin von Pustcho, Kreis Belgard, Provinz Pommern, wohnh. zu Wiesbaden, mit Auguste Christiane Wintermeyer von hier und wohnhaft hier; Tüncher Karl Wilhelm August Bleidtner mit Elise Karoline Höhn, Beide von hier und wohnhaft hier; Zimmermann Friedrich Karl Sand von Hahn im Untertaunuskreis, wohnhaft hier, mit Katharine Johannette Wüst von Dickschied im Untertaunuskreis, wohnhaft hier. 13. Februar: Maurer Philipp Wilhelm Friedrich Kreß mit Katharine Elise Friederike Emilie Hild, Beide von hier und wohnhaft hier; Fabrikarbeiter Philipp Wilhelm Uhr mit Amalie Susanne Katharine Baum, Beide von hier und wohnhaft hier. **Gestorben.** 28. Januar: Katharine, geb. Köhler, Ehefrau des Maschinisten Friedrich Reutershan, 24 J. 2. Februar: Katharine Christiane, geb. Moos, Wittwe des Tünchers Friedrich August Nicolai, 68 J. 6. Februar: Karoline Auguste Marie Luise, T. des Tünchers Wilhelm Maus, 10 J.

Sonnenberg und Rambach. Geboren. 14. Februar: dem Taglöhner Karl Philipp Schmidt zu Sonnenberg e. S., Karl Lorenz August; dem Tüncher Wilhelm Christian Ludwig Moritz Scheib zu Sonnenberg e. S., Ernst Wilhelm. **Verehelicht.** 20. Februar: Taglöhner Philipp Karl August Clemens mit Sophie Will, Beide aus Rambach und wohnhaft daselbst.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Auf den Platz, da muß jetzt hin
So ein Held nach Schillers Sinn,
Der in Volkes Denken — Weben
Stets und ewig fort wird leben,
So ein Held voll deutschem Muth,
Aus der Zollern edlem Blut,
Einen Helden, meine ich,
Wie der Kaiser Friederich.

Wollt Ihr mir ein Denkmal setzen,
Vielmals dank' ich für die Ehr'!
Doch einstweilen bin am Leben
Ich noch allemale sehr!
Aber macht dann keine Mützchen,
Setzt es hübsch zur Stadt hinaus;
Für den Flindt kein bess'res Plätzchen
Giebt's, als vor dem Schützenhaus.

Da im Rathhaus zu viele Sitzungen stattfinden, so hatte die Baudeputation eine Sitzung in den Sprudel verlegt. Sprudler Kraatz stellte in vorzüglicher Maske den Herrn Bürgermeister Heß dar, und die Sprudler Heinrich und Emil Engel, sowie Franz und Fritz Bolfong kopirten mehrere Stadtverordnete. Ihre Debatten, insbesondere die Schlagfertigkeit des „Birreche", erregten unbändige Heiterkeit und bildeten einen würdigen Abschluß dieser urfidelen Sitzung, der sich noch eine gut besuchte Nachsitzung im „Rathskeller" anschloß. Es ist noch zu erwähnen, daß das zuletzt gesungene Chorlied „Geschräppels" den Sprudler Lacour zum Verfasser hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Februar.

— **Geschichtskalender.** 23. Februar. 1685. G. F. Händel, Komponist, * Halle a. S. 1799. Fr. Graf Itzenplitz, preußischer Staatsmann, * Groß-Behnitz bei Nauen. 1813. Franz Delitzsch, Sprachforscher, * Leipzig. 1834. Gust. Nachtigal, Afrikaforscher, * Stendal. 1842. Ed. v. Hartmann, Philosoph, * Berlin. 1848. John Quincy Adams, 6. Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, † Washington. 1855. K. F. Gauß, Mathematiker, † Göttingen. 1879. Albr. Graf v. Roon, preußischer Staatsmann und Feldmarschall, † Berlin. 1882. Ed. Desor, schweiz. Geolog, † Nizza. 1882. Edm. Höfer, Schriftsteller, † Cannstatt. 1883. Adolf, Erbprinz von Schaumburg-Lippe, *. 1896. Max Georgi, Kgl. Domänenrath und Bade-Inspektor, Schlangenbad, †.

— **Chor-Benefiz-Vorstellung.** In Verfolg der für Mittwoch, den 24. d. M., bereits angekündigten Benefiz-Vorstellung „Tannhäuser" zum Besten des Chorpersonals des hiesigen Kgl. Theaters geht uns noch die Mittheilung zu, daß für den beurlaubten Herrn Buff-Gießen der lyrische Tenor des Stadttheaters zu Köln Herr Scheuten die Partie des „Walther" übernommen hat. Es werden somit in der genannten Oper drei Gäste von künstlerischem Rufe vor das hiesige Publikum treten, neben welchen unsere hiesigen geschätzten Kräfte Frau Reuß-Belce, sowie die Herren Krauß und Schwegler das Ihrige zum Gelingen eines künstlerisch vollendeten Ganzen beitragen werden. Der hohen Unkosten wegen findet die Vorstellung bei mittleren Preisen statt.

— **Kurhaus.** Für die humoristische Abend-Unterhaltung, welche die Kurdirektion morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses gegen die billigen Eintrittspreise von 1 Mk. für numerirte und 50 Pf. für nichtnumerirte Plätze veranstaltet, ist das beliebte Mitglied der vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M., Herr C. B. Grün, gewonnen. Herr Grün ist als ein Meister des feinen Humors in ganz Süddeutschland bekannt; auch hier hatten seine Vortrags-Abende in früheren Jahren im Kurhaus stets durchschlagenden Erfolg und es wird allgemein willkommen sein, einmal wieder Gelegenheit zu haben, sich an seinen humoristischen Darbietungen erheitern zu können. Herr Grün wird in zwei größeren Piecen mit Orchester und in einer Anzahl kleinerer Scherznummern auftreten. Sein Programm lautet: „Meine drei Töchter", Soloscene mit Gesang von Kormann, Musik von Genée und Mascagni, „Vor der Hochzeit", Soloscene mit Gesang von C. B. Grün, Musik von J. Strauß, „Der Bleistift", Deklamation von Herwegh, „Die sondensirten Dichter", parodistischer Scherz von Ewald ꝛc. ꝛc. Auch das Kurorchester wird wieder mit einer Anzahl humoristischer Nummern im Programm vertreten sein, sodaß es an erheiternder Anregung nicht fehlen wird.

A.H. **Kurhaus-Vortrag.** Der gestern Abend im weißen Saale des Kurhauses stattgehabte zehnte und letzte Cyklus-Vortrag brachte uns das Auftreten des bekannten volksthümlichen Schriftstellers und Humoristen Herrn Vincenz Chiavacci aus Wien, der eine Reihe von humoristischen Skizzen aus dem Wiener Volksleben, die unter dem Titel: „Bei uns z' Haus" zusammengefaßt waren, zum Besten gab. In der Einleitung seines Vortrags verbreitete sich der gewandte Redner zunächst über die Bedeutung der Muttersprache und kam dann auf eine nähere Würdigung des Dialekts im Allgemeinen und des Wiener Dialekts im Besonderen zu sprechen. In den letzteren führte er seine Zuhörer durch die Erläuterung verschiedener Wiener Redensarten und den Vortrag mehrerer Wiener Sprichwörter ein, um dann auf die Wiedergabe der von ihm verfaßten humoristischen Skizzen aus dem Wiener Volksleben überzugehen. Redner trug vor: „Das Uebergangl" (Der Uebergang), „Wann i nit wär" (Wenn ich nicht wäre), „Ein gutes Geschäft", „Mit dem Frühjng" und „Auch eine Wirthschaft". Er verstand es dabei, den Wiener Dialekt zur vollen Geltung zu bringen und überhaupt seinen Vortrag — zumal da ihm das Auseinanderhalten bezw. Markiren der einzelnen handelnden Personen vorzüglich gelang — überaus wirkungsvoll zu gestalten, sodaß die Zuhörer den ganzen Abend buchstäblich nicht aus dem Lachen kamen und nach Beendigung eines jeden Vortragsstückes reichen Beifall spendeten. Der Beifall war umso gerechtfertigter, da jede Piece schon an und für sich ein wahres humoristisches Kabinettstückchen bildete, das seinen Urheber als feinfühligen und geistreichen, mit der Volksseele in enger Berührung stehenden, dabei aber stets schalkhaften Beobachter kennzeichnete. Mit diesem Vortrag, dem unser Publikum leider wieder einmal durch sein spärliches Erscheinen nicht die Anerkennung zu Theil werden ließ, die ihm eigentlich gebührt hätte, hat die Reihe der Kurhaus-Cyklus-Vorträge einen sehr schönen Abschluß gefunden.

G. Sch. **Residenz-Theater.** Am Mittwoch findet bereits die vierte Aufführung des mit so glänzendem Erfolge in Scene gegangenen Schwankes „Sascha" statt. Der Donnerstag bringt „Trilby" bereits zum zwölften Male und erweist sich dieses immer mehr als Zug- und Kassenstück. Ende dieser Woche beginnt der von der Direktion veranstaltete Sudermann-Cyklus mit dessen „Schmetterlingsschlacht".

— **Eltern und Vormünder** seien besonders aufmerksam gemacht auf zwei unter den „Amtlichen Anzeigen" der vorliegenden Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt" enthaltene wichtige Bekanntmachungen des städtischen Schulinspektors Herrn Dr. Kinkel. Dieselben betreffen die städtischen Volksschulen und die städtischen Mittelschulen, und geben Anweisungen über die Anmeldungen der Kinder für das nächste Schuljahr.

— **Dienstkleidung der Postunterbeamten.** Die im verflossenen Sommer in mehreren Ober-Postdirektionsbezirken, u. A. auch in Frankfurt a. M., angestellten Trageversuche mit blousenartigen Sommerröcken für Postunterbeamte haben noch zu keinem endgültigen Ergebniß geführt. Sie sollen daher im kommenden Sommer fortgesetzt werden; es ist dazu ein völlig farbechter Stoff bestimmt. Der Schnitt, der im Allgemeinen der der militärischen Litewka entspricht, bleibt im Wesentlichen unverändert. Hoffentlich wird nunmehr die Postverwaltung diese leichte Bekleidung recht bald definitiv für alle Unterbeamten einführen. Die Briefträger sehnen sich schon seit Jahren darnach, während der heißen Sommertage aus der „Zwangsjacke" in eine leichte Blouse zu schlüpfen.

— **Kleine Notizen.** Die Preise für den Maskenball des Wiesbadener Karnevalvereins „Narhalla" am Fastnacht-Sonntag in der Männerturnhalle, Platterstraße, sind in dem Schaufenster des Herrn L. Kramer, Hoflieferant, Langgasse 31, ausgestellt und erregen allgemeine Bewunderung.

-r- **Niedernhausen,** 22. Februar. Das gestern von Herrn Direktor Fuchs aus Wiesbaden zum Besten der Erbauung einer evangelischen Kirche in unserem Dorfe veranstaltete Konzert im großen Saale der „Faustischen Mühle" dahier nahm einen durchaus schönen Verlauf. Zunächst spielten Frl. Hilde Hasselmann (Klavier) und Herr Edgard Wollgand (Violine) eine Sonate von Ed. Grieg. Dann sang Frl. Fanny Bornträger zwei Lieder, worauf Frl. Hasselmann die „Aufforderung zum Tanz" von Weber spielte. Nachdem nun Frl. Marianne Schenk zwei Lieder gesungen hatte, folgte noch ein Violin-, ein Klavier- und ein Gesangsvortrag (Duett). Sämmtliche Vorträge zeigten eine gute Schulung, wurden mit großer Exaktheit und fast künstlerischer Vollkommenheit vorgetragen und vom Publikum mit großem Beifall entgegengenommen. Die Gesangvorträge wurden von Herrn Direktor Fuchs begleitet. Das Konzert war trotz des ungünstigen Wetters nicht allein von hier, sondern auch aus der Umgegend gut besucht und brachte einen Ertrag von 90 Mk. Der Geistliche unseres Dorfes, Herr Pfarrer Kämpfer von Niederseelbach, sprach nach Schluß des Konzerts den uneigennützigen Veranstaltern desselben den herzlichen Dank der hiesigen Kirchengemeinde und der Anwesenden aus.

* **Wiedenbach,** 22. Februar. Zu dem gestern hier im Saale „Zum Schwanen" abgehaltenen ordentlichen Turntag des Mittel-Taunus-Gaues hatten sich die Vertreter von 23 Vereinen in stattlicher Zahl eingefunden. Aus den Berichten des Gauvertreters Herrn L. Heuser-Wiesbaden, des Gauturnwarts Herrn Eduard Wiesenborn-Rambach und des Gauschrift- und Kassenwarts Herrn Karl Bott-Idstein war zu entnehmen, daß der Gau nunmehr 24 Vereine mit 1183 steuerzahlenden Mitgliedern zählt, in denselben im verflossenen Jahre 2 Gau- und 8 Bezirksvorturner-Uebungen, 1 Gauturnfest in Idstein und 1 Gauturnfahrt nach Mainz, alle mit befriedigender Betheiligung und gutem Erfolg, abgehalten wurden und die Kassenverhältnisse geordnete sind. Im Hinblick auf das diesjährige Kreisturnfest im benachbarten Homburg v. d. H. wurde von der Abhaltung einer Gauturnfahrt abgesehen. Um das Gauturnfest bewarben sich Bierstadt, Breckenheim, Idstadt, Königstein und Wallau. Das Loos entschied für Idstadt. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten wurde der Turntag nach beinahe vierstündiger Dauer gegen 6 Uhr Nachmittags geschlossen und noch einige Zeit des gemüthlichen Zusammenseins gepflegt.

!! **Eppstein i. T.,** 22. Februar. Gestern Morgen verschied plötzlich infolge Herzschlags der in weiteren Kreisen bekannte Fabrikbesitzer Herr Josef Heinrich Flach. In dem Verstorbenen verliert unsere Gemeinde eine ihrer hervorragendsten Persönlichkeiten. Als langjähriger Vorsitzender des hiesigen Verschönerungs-Vereins sah er eine Hauptaufgabe in der Hebung des Fremdenverkehrs und in der Bessergestaltung unserer Kurverhältnisse. Die netzartig unsere Berge durchziehenden Promenadewege, die vielen Ruhebänke und Aussichtstempel legen Zeugniß ab von seiner unermüdlichen Thätigkeit. Der herrliche Kaisertempel und das neu erbaute Hotel auf dem Staufen sind so recht eigentlich sein Werk. Flach war nicht nur Leiter des Vereins, der es verstand, die Mittel desselben nutzbringend zu verwenden, sondern er brachte vor allen Dingen selbst namhafte persönliche Opfer, was ihm hoch angerechnet werden muß. Als ständiges Mitglied des hiesigen Gemeinderaths übte er einen maßgebenden Einfluß auf unsere Gemeindeangelegenheiten; er war sozusagen die Seele derselben, unablässig auf die Wohlfahrt der Gemeinde bedacht. Noch in vorigem Jahre gelang es ihm, die Bürgerschaft für zwei kostspielige, gemeinnützige Unternehmen, den Bau einer Straße nach dem nahen Kossert und die Anlegung einer Wasserleitung, zu gewinnen, die für die gedeihliche Weiterentwickelung unseres Fleckens von großer Bedeutung sind. Ehre seinem Andenken!

△ **Mainz,** 23. Februar. Rheinpegel: Vormittags 2 m 52 cm gegen 2 m 68 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 23. Februar. (Hülfsstrafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor v. Adelebsen. Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Referendar Dr. Hirsch unter Assistenz des Herrn Assessors Bethke. — Am 25. September v. J. brachte der Briefbote Heinrich Kaiser zu Langenschwalbach dem Gastwirth und Metzger Konrad B. daselbst eine an einen Herrn, welcher früher bei B. gewohnt hatte, mittlerweile aber abgereist war, adressirte Postkarte, mit der Bitte, B. möge ihm die jetzige Adresse des Betreffenden darauf schreiben. B. nahm jedoch die Postkarte und übergab sie seiner Dienstmagd, daß diese ihm den Inhalt der Karte vorlese. Als dagegen der Briefträger Einspruch erhob, zerriß B. die Karte und beförderte ihn mit den Worten: „Sie dummer Laufenfelder Bauer", auf die Straße. B. wurde s. Z. von dem Schöffengericht zu Langenschwalbach wegen Beleidigung des K. und Unterschlagung (welche in dem Zerreißen der Postkarte erblickt wurde) zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung hatte insofern Erfolg, als die Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe von 75 Mk. umgeändert worden ist. — In einem Hause an der Lahnstraße kam es am 15. September 1896 zu einer lärmenden Scene. Ein Backsteinmacher Namens H. wollte seinen in dem betreffenden Hause wohnenden Schwager besuchen. H. befand sich in angetrunkenem Zustande und stolperte auf der Treppe. Eine im selben Hause wohnende Frau Sch., welche an histerischen Anfällen leidet, sah zu, wie H. stolperte und ergoß nun eine Fülle der unflätigsten Schmähworte über ihn. Dieser, hierüber erbost, verfolgte die Schimpfende bis in deren Küche, um, wie er selbst angiebt, ihr ein „paar auszuwischen". Da die Frau jedoch sogleich „Hülfe" und „Feuer" schrie, hat er sein Vorhaben nicht ausgeführt. Frau Sch. zeigte ihn trotzdem wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung an und H. wurde seiner Zeit auch vom Kgl. Schöffengericht dieserhalb zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Berufung hatte Erfolg, denn der Angeklagte wurde heute freigesprochen. Eine ganze Anzahl anderer Berufungssachen wurde theils vertagt wegen weiterer Ladung von Zeugen ꝛc., theils verworfen, da die betreffenden Angeklagten nicht erschienen waren.

Zu den griechisch-türkischen Wirren.

Berlin, 22. Februar. Das Schiff „Kaiserin Augusta" meldet aus Kanea von gestern, 9.50 Uhr Abends: Gegen die unter griechischer Flagge von Osten auf Kanea vorrückenden Insurgenten wurde gemäß der Abmachung der kommandirenden Offiziere im Verein mit den Oesterreichern, Russen und Engländern von Bord gefeuert. „Kaiserin Augusta" gab als Flügelschiff den ersten Schuß ab.

C.T.C. **Kanea,** 22. Februar. („Reuter-Meldung.") Der englische, italienische und russische Konsul sind mit 170 flüchtigen Muhammedanern auf dem Seewege aus Selino hierher zurückgekehrt. Es gelang den Konsuln nicht, die Verhandlungen mit den Führern der Aufständischen zu eröffnen, welche zum Vertilgungskriege entschlossen sind. Die Muhammedaner und Christen in Selino haben beiderseits die Gefangenen umgebracht. 2000 Einwohner und 250 türkische Soldaten mit 8 Geschützen halten dort noch aus, doch ist ihre Lage sehr kritisch. — In Kadawo feuerten die Christen auf die Konsuln, obgleich ihnen deren Ankunft angekündigt worden war, und ungeachtet der von denselben geführten weißen Flagge. Als die Konsuln nach Selino zurückkehrten, hatten die Christen neue Stellungen eingenommen und feuerten gleichfalls auf die Konsuln. Rund um die Boote der Konsuln gingen die Schüsse nieder. In Kastell schonten die regulären griechischen Truppen das Leben der muhammedanischen Gefangenen. — Zu Kanea sind 2 Offiziere und 60 Soldaten angekommen, welche bei dem Gefecht von Vukolis entkommen sind.

D.B.H. **Athen,** 22. Februar. Zum Bombardement des Lagers der Insurgenten bei Kanea wird noch weiter gemeldet, daß im Ganzen 40 Schüsse abgegeben worden sind, und zwar wurde gestern Nachmittag, 4½ Uhr, von den drei britischen, einem italienischen, einem russischen und einem deutschen Kriegsschiffe das Feuer gegen die Insurgenten eröffnet. Die englischen Schiffe gaben die ersten Schüsse ab. Das Bombardement dauerte etwa 10 Minuten. Das von den Kretensern besetzt gehaltene Lager wurde zerstört. — Eine offizielle Depesche des Oberst Vassos meldet die Einnahme des Forts Vukolis, die am 19. Februar erfolgt ist. Ein Offizier wurde verwundet und 7 Soldaten getödtet. — Der Athener Korrespondent der „Neuen Fr. Presse" erfährt, daß die Aeußerungen des Königs Georg, welche durch das Blatt „Asty" gemeldet wurden, sich auf eine Unterredung des Königs mit dem russischen Gesandten beziehen. Die Sprache des Königs soll noch schärfer gelautet haben. Er soll darauf hingewiesen haben, daß die Mächte in 8 Monaten nichts zu Stande gebracht hätten. Er wisse, daß er durch ein Beharren auf der Annektion Kretas Maßregeln gegen sich hervorrufen werde, aber er habe sein Volk hinter sich und das sei für ihn die Hauptstütze. Dieselbe Sprache habe in Petersburg der griechische Gesandte geführt.

Kopenhagen, 22. Februar. Ritzaus telegraphisches Büreau erfährt, daß die auswärts verbreitete Meldung, daß der König von Griechenland dem König von Dänemark mitgetheilt habe, er habe beschlossen, nach Kreta abzureisen, um das Oberkommando über das Heer zu übernehmen, durch nichts begründet sei.

C.T.C. **Paris,** 22. Februar. (Deputirtenkammer.) In Beantwortung der Interpellation Cochin, betreffend die orientalische Frage, erklärte der Minister des Aeußern, Hanotaux, alle Regierungen wollten den Frieden. Frankreich könne nicht allein die Verantwortung für Zwangsmaßregeln übernehmen. Das Einvernehmen Europas müsse das Problem lösen. Die Occupation Kretas durch die Flotten der Mächte sichere die Autonomie Kretas. Nach einer Erwiderung Jaurès' nahm die Kammer mit 413 gegen 83 Stimmen eine den Erklärungen der Regierung zustimmende Tagesordnung an.

D.B.H. **Athen,** 23. Februar. In der ganzen Stadt herrscht eine unbeschreibliche Aufregung. Die Wuthausbrüche der Bevölkerung richten sich gegen die Mächte, hauptsächlich gegen Deutschland, weil es bekannt wurde, daß das deutsche Kriegsschiff mit Granatbomben auf die christlichen Insurgenten geschossen hat. Abends fanden in den Hauptstraßen stürmische Demonstrationen statt. Die Polizei ordnete die Schließung aller Geschäfte an. Der Minister des Aeußeren protestirte mündlich bei den Gesandten einiger Mächte gegen die Beschießung der Stellung der Aufständischen. — Aus Kanea wird gemeldet, daß bei der vorgestrigen Beschießung des Lagers der Aufständischen 15 Mann und 3 Nonnen eines nahegelegenen Klosters verwundet wurden. Die Aufständischen rücken abermals auf Kanea vor. König Georg beglückwünschte den Oberst Vassos zu seinem Erfolg am Freitag gegen die Türken.

Kanea, 22. Februar. („Ag. Havas.") Ueber die Eröffnung des Feuers auf die Stellung der Kreter wird gemeldet: In einer Versammlung, an der sämmtliche Admirale Theil nahmen, wurde beschlossen, das Feuer erst zu eröffnen, wenn die Aufständischen sich weigern würden, dem ausdrücklichen Befehle, ihren Vormarsch einzustellen, nachzukommen. Darauf erfolgte das Bombardement. Die Aufständischen sollen keine Verluste an Todten gehabt, sondern nur Sachschaden erlitten haben.

Paris, 23. Februar. Dem „Gaulois" wird aus London gemeldet, daß die Mächte einig sind, Italien den Auftrag zu ertheilen, die Insel Kreta zu pacifiziren und zu verwalten, bis eine endgültige Lösung der Dinge gefunden ist.

Berlin, 23. Februar. Die in Paris lebenden Türken sandten an Kaiser Wilhelm ein Danktelegramm für dessen Verhalten in der kretensischen Frage. — Wie die „Post" hört, schweben zur Zeit zwischen den Großmächten Verhandlungen über fernere gemeinsame Schritte, betreffend Kreta. Ganz besonders wird zwischen ihnen die Frage einer gemeinsamen Blokade griechischer Häfen weiter erwogen.

D.B.H. **Philippopel,** 23. Februar. Gerüchten zufolge fand am Samstag an der türkisch-griechischen Grenze ein Zusammenstoß zwischen Albanesen und Griechen statt. Das türkische Militär soll die Grenze überschritten haben.

D.B.H. **Paris,** 23. Februar. Nach einer langen Rede Hanotaux' in der Kammer über die orientalischen Verhältnisse wurde der Regierung ein Vertrauensvotum mit 413 gegen 83 Stimmen ertheilt.

D.B.H. **Cettinje,** 23. Februar. Die albanesische Liga erklärte sich bereit, dem Sultan 30,000 Mann wohlbewaffnete Krieger zur Verfügung zu stellen.

D.B.H. **Athen,** 23. Februar. Alle griechischen Kolonieen des Auslandes, namentlich die von Alexandrien und Kairo, London, Marseille, Livorno und Triest, stellten der Regierung über 6 Millionen Francs zur Verfügung.

C.T.C. **Athen,** 23. Februar. (Deputirtenkammer.) Delyannis stellt die Nachricht von der Ausschiffung türkischer Truppen auf Kreta in Abrede. Die Regierung prüfe augenblicklich die Vorschläge der Admirale.

C.T.C. **Kanea,** 23. Februar. (Reutermeldung.) Der britische, italienische und russische Konsul haben den kriegführenden Parteien in Selino einen 7-tägigen Waffenstillstand vorgeschlagen, der schließlich von Muhammedanern und Christen angenommen wurde.

D.B.H. **Rom,** 23. Februar. Die Meldung, daß die Großmächte die Verwaltung und Pacifizierung Kretas Italien übertragen haben, wird auf der Consulta als vollständig unbegründet bezeichnet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

London, 23. Februar. Der Seiltänzer Blondin, der seiner Zeit auf einem Drahtseil über den Niagarafall ging, ist gestern gestorben.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 23. Februar. Zum Untergang der „Elbe" machte der Geheime Regierungsrath Donner vom Reichsamt des Innern in der gestern begonnenen Tagung des „Deutschen nautischen Vereins" eine Mittheilung, welche die Schuld des Steuermanns und des Ausguckmanns des englischen Dampfers „Crathie" außer allem Zweifel stellt. Ein Matrose, welcher zur Zeit der Katastrophe am Ruder der „Crathie" stand, hat ein diesbezügliches Geständniß abgelegt. — Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Weimar: In der hiesigen Kaserne erkrankten nach dem Genuß von Kartoffelsalat 200 Mann unter Vergiftungs-Erscheinungen. Es wurde dieserhalb eine Untersuchung eingeleitet.

Breslau, 23. Februar. Gestern fanden hier, wie der „Bresl. Gen.-Anz." meldet, in dem Restaurant „Feldschlößchen" elf Mensuren statt, die von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags dauerten. Bei der letzten Schläger-Mensur rutschten die Bandagen des Studenten Opitz aus Schweidnitz, und sein Gegner, der Student Thiel, verwundete ihn tödtlich durch einen Stich ins Herz. Opitz, welcher 19 Jahre alt war, wurde in eine Droschke gehoben. Er starb auf dem Transport nach 10 Minuten. In den betheiligten Kreisen herrscht dieserhalb große Aufregung.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 23. Februar, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 304⅞, Disconto-Commandit-Antheile 204.20, Staatsbahn-Actien 294⅝, Lombarden 76.—, Gotthardbahn-Actien 164.80, Centralbahn 138.—, Nordostbahn 131.50, Unionbahn 93.20, Laurahütte-Actien —.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 165.—, Bochumer 154.50, Harpener 175.—, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-procentige Mexikaner 93.40, Italiener 88.70, Italien. Mittelmeer —.—, Italienische Meridionaux —.—, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 161.90. Tendenz: ziemlich fest.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Turn-Verein.

Samstag, 27. Februar, Abends 7 Uhr 71 Min.:

Großer Masken-Ball

mit Vertheilung von

8 werthvollen Maskenpreisen

in sämmtlichen Räumen unseres Turnerheims, Hellmundstraße 25.

Preis der Eintrittskarten **für Mitglieder 50 Pf.**, ferner sieht denselben eine **weitere Karte à 1 Mk.** zu, eine **nichtmaskirte** Dame frei, für jede weitere **nichtmaskirte** Dame ist eine Karte für 50 Pf. zu lösen. Eintrittspreis für **Nichtmitglieder 2 Mark.**

Kassenpreis: 2 Mark.

Die **Karten für Mitglieder** können bei unserem Mitgliedwart, Herrn **Fr. Strensch**, Webergasse 40, und diejenigen für **Nichtmitglieder** bei den Herren **Heinrich Zahn**, Kirchgasse 20, **Louis Hutter**, Kirchgasse 58, **Karl Hack**, Ecke der Rheinstr. u. des Louisenpl., **Ph. Kleber Wwe.**, Ecke der Nero- u. Querstr., **Fr. Ehrhardt**, Röderstr. 9, und Restaurateur **Weingarten**, zum Turnerheim, in Empfang genommen werden.

Eintritt ist nur mit carnevalistischen Abzeichen gestattet.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Wir laden unsere Mitglieder und Freunde zu recht zahlreicher Betheiligung ergebenst ein. F 392

Der Vorstand.

Männergesang-Verein.

Sonntag, 28. Februar, 8 Uhr Abends, in den **Sälen des Casinos:**

Großer Masken-Ball

mit Vertheilung von 6 Maskenpreisen.

Eintritt nur gegen Vorzeigung einer besonderen Eintrittskarte. Für einzuführende Fremde ist solche bei unserem Präsidenten, Hrn. **Hermann Rühl**, Louisenstraße 43, erhältlich. F 370

Der Vorstand.

Mehr Licht, weniger Petroleum.

Krell's Lichtverstärker.

D. R. G. M. No. 46028.

Sofort auf jede Lampe passend.

Preis à Stück Mk. 1.50. 11116

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13.

Schäfte für feinere Maßkundschaft, auch Ausstellungsstücke, am billigsten stets zu haben bei **Fr. Wrba, Hirschgraben 16, Hth. Part.**

Reine Moselweine

sollen stets etwas leicht, frisch, kühlend und nur wenig Feuer, dabei ein ausserordentlich mildes und liebliches Aroma haben. Da solche auch vielfach **ärztlich** empfohlen werden, so ist es sehr wichtig, **reine, d. h. nicht mit andern Weinen** verstochene Mosel zu erhalten, **wofür ich bei meinen Moselweinen ausdrücklich garantire.** Als beliebte Marken empfehle ich: 1574

Trabener	50 Pf.	Josephshöfer	Mk. 1.—
Winninger	60 „	Scharzberger	„ 1.20
Graacher	70 „	Brauneberger	„ 1.40
Zeltinger	80 „	Berncastler	„ 1.60
Piesporter	90 „	„ Doctor	„ 2.—

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelhaid- u. Oranienstrasse.

Kellereien: Adelhaidstrasse 41 und 46, Moritzstrasse 32.

Telephon No. 216.

Knall-Bonbons von 50 Pf. per Ditz. an bis zu den elegantesten.

Conditorei Christ-Brenner,

Webergasse 3, am Theaterplatz. 1107

Nächster Tage werden wieder einige Zentner

Vanille-Block-Chocolade

ausgehauen bei 1450

J. M. Roth Nchf., Kl. Burgstrasse 1.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mark. Alle Nummern für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 837

Wiesbaden. **Caspar Führer,** 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Gardinen!

weiss, crême, gelb, bunt gemustert etc., abgepasst und vom Stück, von den einfachsten **Tüll-Vorhängen** à Mk **3.—** per Paar bis zu den apartesten und elegantesten Genres.

Filiale des Gardinen-Engrosgeschäfts **D. Bonn,** Frankfurt a. M.

Gustav Schupp Nachf.

(Hugo Menke),

Wiesbaden, Taunusstr. 39.

Ein Posten zurückgesetzter Gardinen bedeutend unter Preis. 2281

Fste. englische Orangen-Marmelade, nach engl. Muster hergestellt, ausgewogen und in Gefäßen, sowie alle anderen Sorten fste. Gelees und Marmeladen, pr. Preiselbeeren, Fruchtgelee, Erdbeergelee 2c. 2c., in 5- u. 10-Kilo-Eimern billiger; bemerke, daß Alles nur reine, selbsteingemachte Waaren sind. **W. Mayer,** Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Um für die demnächst eintreffenden Frühjahrs- und Sommerwaaren Platz zu schaffen, wird der Inventur - Räumungs - Ausverkauf noch bis Ende dieses Monats zu den **festgesetzt** billigen Preisen fortgesetzt.

Die noch vorräthigen Winterwaaren, sowie Tanzschuhe für Damen und Kinder zu und unter dem Einkaufspreis.

Schuhwaarenlager Gg. Hollingshaus
2. Ellenbogengasse 2,
nahe am Markt.

2048

Mainzer Carneval.

Für die **Fastnachtstage** empfehle von Morgens früh ab **Frühstück** 2c.

F. Gundlach,

Taunus-Hotel und Weinrestaurant,

Mainz, Bahnhofstraße 17.

NB. **Der Carnevals-Zug,** sowie die **Blumen-Corsofahrt** nehmen in nächster Nähe Aufstellung und kommen zu **Anfang am Hotel vorbei.** (No. 28503) F 31

Haarfärbemittel!

Es giebt vorläufig kein besseres und beim Gebrauch einfacheres Mittel als mein **Inwenia.** Ganz unschädlich, da es keinerlei **Arsen** oder **Metalle** enthält, weder **Silber, Kupfer, Blei, Zink** oder **Zinn. Quecksilber** laut Analyse vollständig ausgeschlossen und ist laut Reichsgesetz nicht zu beanstanden. Mit Wasser verdünnt und nach einigen Minuten wieder ausgewaschen, färbt es blond und bei längerer Wirkung dunkelblond, braun oder schwarz, je nachdem man das Haar der Luft zum Trocknen aussetzt, weil durch den die Luft enth. Sauerstoff die eigentl. Färbung bewirkt wird. Dieses Mittel besitzt chemische Affinität zur menschl. Haarsubstanz, physiologisch also unschädlich und ist nur alle 14 Tage wegen des ungefärbt nachwachsenden Haares eine Nachfärbung nothwendig. **Per Fl. 3 Mk.** bei 2266

Coiffeur u. Parfümeur **Wilh. Sulzbach,** Spiegelgasse 8.

Accept-Austausch w. gew. Offerten u. sol. Firm. erb. unter Chiffre **F. B. 136** an (Man.-No. 11067) F 2

G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.

Patentschutz.

Patentanwalt Louis Dill aus **Frankfurt a. M.,** am **Donnerstag, den 25. Februar d. J.,** von Nachmittags 1 bis Abends 6 Uhr im **„Hotel zum grünen Wald" hier** anwesend, ertheilt **Rath** und nimmt **Aufträge** in Angelegenheiten des **Erfindungsschutzes** (Patente, Gebrauchsmuster, Waarenzeichen 2c.) für **In-** und **Ausland** entgegen! F 44

Aepfel,

franz. gelbe, und **franz. Reinetten,** vorzüglichste Sorten, bei 2267

J. Rapp, Goldgasse 2.

Kneipp-Kur.

Auskunft darüber, wie Anleitung zur richtigen Behandlung mit derselben in Krankheitsfällen, womit die schönsten Erfolge erzielt wurden, giebt 2279

E. Fremersdorf,

pr. Vertreter der Kneipp'schen Heilmethode.

NB. Bin **jeden Mittwoch** Nachmittag von 2—6 Uhr im Museum-Restaurant zu sprechen. Auf Wunsch komme ins Haus. Gefl. Zuschriften bitte an mich direct nach Mainz zu richten.

Rheinstraße 39.

Apfelsinen!

Messina-	per Dtzd.	55 und 65 Pf.,
Spanische	„ „	Mk. 1.10,
Blut-	„ „	„ 1.10,
Mandarinen	„ „	85 Pf. und 1.20 Mk.

empfiehlt 2280

Chr. Ritzel Wwe. Nachf.

Herren-Stiefelsohlen und Flecke Mk. 2.50,
Damen- „ „ „ **1.80**
Frankenstraße 10, Part. 451

Ball-Strümpfe,

Obertricot, Beintricot,

in vielen Farben, **bunte Hützen** bei 2205

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Ein Masken-Cost. (Wiercette) bill. zu verk. Rheinstr. 71, S. B.

Auch in diesem Jahre eröffne für Januar und Februar einen

Extra-Kursus im Zuschneiden

und **Anfertigung sämmtl. Damen- u. Kinder-Garderoben.** Nur neueste Schnitte nach **einfachstem System** zu der **Hälfte des gewöhnlichen Preises.** Erfolg garantirt. Beginn jeden Montag, wozu Anmeldungen täglich angenommen werden bei 1276

Frl. Stein, akad. geprüfte Lehrerin,

6. Bahnhofstraße 6, im **Adrian**'schen Hause.

Kursus im Zuschneiden und Anfertigen sämmtl. Damen- und Kinder-Garderoben nach vier der neuesten Schnitte ertheilt gründlich Frau **Hofmann,** Schneiderin, Emserstraße 6, Hdh. 3. Auch werden daselbst Costüme u. Ballkleider schon von 8 Mk. an angefertigt.

Clavier-Unterricht ertheilt **Louis Scharr,** Königl. Kammerm., Friedrichstr. 36. 1220

Goldwaaren

verkauft ganz bedeutend billiger wie jedes **Ladengeschäft**

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, nahe dem Michelsberg.

Grosses Lager. Kein Laden. Grosses Lager.